Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 8 (1938)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

SEPTEMBER 1938 9. JAHRGANG / 9. HEFT

Inhalt: Übersichtsplan für den Aufsatzunterricht der Primar- und Sekundarschule — Wir lernen Frakturschrift lesen — Angewandtes Rechnen auf der Unterstufe — Wir zeichnen und malen Familienwappen

Übersichtsplan für den Aufsatzunterricht der Primar- und Sekundarschule

Von Hans Ruckstuhl

Es ist das ganze Schreiben nur Mittel zum Zweck.
Jensen und Lamszus

Im folgenden möchte ich versuchen, vor allem die Aufsatzstoffe und Aufsatzformen in einen Übersichtsplan nach Klassen aufzuteilen. Man mag Anhänger und Befürworter irgendeiner Aufsatzmethode sein, so wird man zugeben müssen, dass nur auf diesem Wege ein planvoller und von Stufe zu Stufe aufbauender Aufsatzunterricht möglich ist, der auch eher zum Erfolge führen kann. Selbst geschworene Themenfeinde, wie Jensen und Lamszus haben diesen Versuch unternommen und für nötig erachtet. — Versuch! — Das wird und muss ein solches Unternehmen immer bleiben. Es ist unmöglich, auf wenigen Seiten die ganze Fülle der für den Aufsatzunterricht in Betracht fallenden Erscheinungen einzufangen, weil letzten Endes das Leben selbst entscheidet, was und wie wir gestalten. Anderseits wird es gerade auf diesem Wege möglich, in die Vielfalt der Meinungen eine einheitliche Linie zu bringen, die führend und zielweisend den Erkenntnissen der Zeit gerecht wird und dafür sorgt, dass Meinungsgegensätze sich ausgleichen und sich allmählich eine Unterrichtspraxis anbahnt, die infolge ihrer einheitlichen Zielsetzung dem einzelnen Lehrer wirkungsvoll in die Hände arbeitet.

Die ganze nachfolgende Arbeit ist, sofern sich nicht neue Erfahrungen und Erkenntnisse dazwischen geschoben haben, auf den Grundsätzen aufgebaut, die bereits in meinen vorangegangenen Artikeln dargestellt wurden. Damit sich unnötige Wiederholungen erübrigen, erlaube ich mir, jene Arbeiten hier anzuführen.

1. Beobachtungsaufsätze	Januarheft	1937
2. Aufsatzschwache Schüler	Maiheft	1937
3. Erlebnisaufsätze	Juniheft	1937
4. Rahmenthemen	Juliheft	1937
5. Das Geheimnis des erfolgreichen Aufsatzunterrichtes	Novemberheft	1937
6. Die Aufsatzkorrektur	Dezemberheft	1937
7. Die Aufsatzstunde	Februarheft	1938
8. Aufsatztitel	Maiheft	1938

Diese Aufsätze (denen später noch einige andere folgen sollen) bieten Ausschnitte aus der Praxis der Mittelstufe, enthalten aber eine Menge methodischer Winke und Richtlinien für den Unterricht auf allen Stufen. Man findet dort manches in der gewünschten Ausführlichkeit, was hier nur gestreift oder kurz angedeutet werden kann. (Alle angeführten Hefte sind noch lieferbar. Siehe die Bezugsbedingungen auf Seite 457 dieser Nummer. Red.)

Man täusche sich nicht: Mit einem Übersichtsplan ist noch lange keine Praxis gegeben, ja nicht einmal mit dem genauen Befolgen eines solchen Planes. Entscheidend ist einzig und allein: der Geist des Lehrers. Wo die Schablone herrscht, wo nicht eigene Freiheit und Gestaltungswille walten, nützen auch Pläne wenig, weil es eben ganz und gar auf das Wie ankommt. Das Was, den Stoff, bieten einem jeden von uns das Leben, der Alltag, die Erfahrung, die Beobachtung. Von der Lehrerpersönlichkeit hängt es ab, ob aus diesem Stoffe etwas werden kann. Ein Übersichtsplan kann nur Anregungen, Winke, Vorschläge, Anhaltspunkte geben. Wir mögen den Kindern die prächtigsten Gegenstände ans Herz legen, wir mögen mit ganzen Stofflisten aufrücken, wenn es nicht gelingt, die Erlebnisfähigkeit, die Beobachtungsgabe, die Stilfreude, den eigenschöpferischen Darstellungsdrang zu wecken, mühen wir uns umsonst. Alle diese Erfolgsbedingungen können durch planvolle Methodik erfüllt werden, müssen aber dort verunmöglicht werden, wo blosse Technik am Werke ist. Zuerst der aufsatzfreudige Lehrer, dann der Übersichtsplan!

Als Grundlage des folgenden Übersichtsplanes scheinen mir wichtig die Ausführungen, die Sigismund Rauh am Anfang seines Buches »Der deutsche Schulaufsatz und seine Umgestaltung« jedem Lehrer zu bedenken gibt. Zusammengefasst lauten sie etwa: Die menschliche Sprache äussert sich in 3 Tätigkeiten: sprechen — schreiben — lesen.

Das Sprechen ist nicht bloss die urtümlichste Tätigkeitsform des menschlichen Geistes, sondern auch die eigentlich kindermässige, natürliche. Weil die Willensabläufe des Kindes sehr kurz sind, setzt sich bei ihm jede Gefühlserregung ausserordentlich schnell in Willen und Handlung um. Es sucht deshalb einen möglichst kurzen Weg, um seinen Gefühlen und Gedanken Luft zu machen. Das geschieht im Sprechen.

Ganz anders liegt die Sache beim Schreiben. Es will nicht nur in mühsamer Übung erlernt sein, sondern erfordert auch bei einiger Schriftbeherrschung noch einen weiten Weg vom aufkeimenden Gedanken bis zur Niederschrift oder gar bis zur Reinschrift. Es erfordert mehr Zeit und mehr Überlegung als das Sprechen. Der Sprechende muss ständig darauf bedacht sein, den Redefluss nicht zu unterbrechen. Er ist beim Sprechen in fortwährender Handlung begriffen, weil er mit den ihm zuströmenden Gedanken kurzen Prozess machen muss. Ganz im Gegenteil der Schreibende. Er hat Zeit, ja, er muss sich Zeit lassen, denn der Leser kann ein viel strengeres Urteil üben

und wird es auch als der Zuhörer. Deshalb heisst es vorsichtig überlegen und vorsichtig formulieren: eine Tätigkeit, die dem Kinde bestimmt nicht entspricht. Ist das Sprechen die allgemein grundlegende, natürliche Tätigkeitsform des menschlichen Geistes, so stellt das Schreiben eine gesteigerte, höherer Gesittung eigentümliche Form dar.

Sprechen — schreiben — lesen. Das Sprechen — die eigentlich kindliche Sprachtätigkeit. Das Schreiben — mit seinem bedachtsamen und gegründeten Übergang aus der Aufnahme in die Tätigkeit — gleichsam das männliche Handeln in der Sprache. Das Lesen — sozusagen die greisenhafte Sprachtätigkeit. Die Erklärung: Lesen — gemeint ist nicht das Lesenlernen oder die technische Leseübung, sondern das Betreiben einer Lektüre — ist im engern Sinne überhaupt nicht mehr Tat, Arbeit, Wirken, sondern nur Nahrungsaufnahme des menschlichen Geistes. Lesen heisst aufnehmen, aufspeichern, sich einverleiben. Und wenn dem Kinde schon das Schreiben schwer fällt, wie muss ihm erst das Lesen völlig wider die Natur sein, da sein lebhaft vorwärts treibender Wille allzu lange gehemmt wird, da von ihm verlangt wird, alle Gedanken und Gefühle ruhig und ohne Gegenbewegung ausklingen zu lassen!

So ergibt sich, dass das Sprechen nicht bloss die Grundlage des Schreibens, sondern auch die Grundlage des Lesens bilden muss. Auch das Lesen muss aus dem Sprechen geboren werden. Unsere Schule muss in erster Linie Sprechschule sein. Darum der Hauptleitsatz des gesamten Deutschunterrichts: Aller Sprachunterricht wurzelt im Sprechunterricht.

Für uns folgt aus diesem Gedankengange noch ein weiteres: In erster Linie beziehen wir die Aufsatz-Stoffe aus dem Leben selbst, nicht aus dem Geschriebenen. Das Lesebuch als Stoffquelle rückt weit zurück, weil es dem eigenen Erleben, eben dem, was aus dem Kinde selbst zum Sprechen drängt, den Platz räumen muss. Und noch eine zweite Folgerung: So hoch und so wichtig wir den Aufsatzunterricht einschätzen, so wollen wir ihn doch nicht überschätzen. Viel Wahres haftet auch hier an den Überlegungen Rauhs: »Wenn unsere heutige Unterrichtslehre bei der Besprechung des Aufsatzes gar so sehr den sogenannten künstlerischen Wert und das Recht der künstlerischen Eigenart von Schüleraufsätzen betont, so gerät sie leicht auf Abwege. Die Wichtigkeit, die man der schriftlichen Leistung, die unbegrenzte Hochachtung, die man der schriftstellerischen Eigenart der Schüler entgegenbringt, verführen leicht zu einem ganz lächerlichen, seichten Journalismus.« Man beachte aber, dass sich der Einwand nicht etwa gegen das Erziehen zur Schaffensfreude richtet, gegen ein vernünftiges Wichtig-nehmen der kindlichen Leistung, sondern gegen die ungehörige Hochzüchtung des kindlichen Selbstbewusstseins. Aber auch von der natürlichen Rangordnung der drei Sprachtätigkeiten aus, kommt dem Aufsatz, dem Schreiben, nicht die erste, sondern die Mittelstellung zu. Überhaupt tut man gut, die Schüler öfters selbständig schreiben zu

lassen, auch ausserhalb des Aufsatzunterrichtes, der sonst leicht zu einer Art Schau- und Prunkstück wird, was er nicht sein soll. Man wird deshalb vieles, was sich in diesem Übersichtsplan findet, nicht als Aufsatz gestalten, sondern ganz einfach im Anschluss an andere Fächer schreiben lassen. Die Hauptsache bleibt immer, dass die Schreibtätigkeit irgendwie stilbildende Kraft besitzt; denn das erste ist nicht der »Aufsatz« als solcher, sondern die Stilbildung, die für den Durchschnittsmenschen vor allem nötig ist.

Jensen und Lamszus finden auch hier das richtige und wichtige Wort: »Es ist uns auch nicht um das ‚Schriftstellern' an sich zu tun. Es ist das ganze Schreiben nur Mittel zum Zweck. Viel wichtiger als der einzelne mehr oder minder gelungene Aufsatz ist uns das Arbeiten an sich. Das Erschliessen der Umwelt, das Belauschen der Natur, das bewusste Studium der Natur, das Studium ihrer Gebärden, ihrer Farben, ihrer Gerüche, ihrer Geräusche, das Studium des ganzen lebendigen Spiels. Die frohe, auf Eroberung gerichtete Arbeitsstimmung ist das Wesentliche. Von diesem zielsicheren Streben muss nicht nur eine literarische sondern eine jede Erziehung ausgehen.«

Wie ich eingangs schon betonte, ist das Aufstellen eines Übersichtsplanes für den gesamten Aufsatzunterricht immer ein heikles Unterfangen. Eigentlich wäre das Sache unserer Lehrpläne. Ich habe mehrere durchsucht, aber die meisten mit einem mehr oder weniger kläglichen Ergebnis. Nur selten erhält der Deutschunterricht jenen Platz angewiesen, der ihm gebührt, den des wichtigsten Faches. Die Anweisungen sind, an der Wichtigkeit der Sache gemessen, meistens nicht nur viel zu gering, sondern auch zu unbestimmt und nicht einheitlich. Was bleibt da anderes übrig, als sich in der neueren Aufsatzliteratur umzusehen und bei angesehenen Pädagogen in die Lehre zu gehen? Es kann sich ja nicht darum handeln, neue Wege zu begehen, sondern die erprobten und als richtig erkannten zu weisen. Und wenn es auch angesichts der Flut von Meinungen und Vorschlägen, überaus schwer hält, alles auf einen gemeinschaftlichen Nenner zu bringen, so hoffe ich doch, auf Grund eigener Praxis und verschiedener Versuche auf allen Schulstufen, eine mehr oder weniger einheitliche Linie in der Methodik herausbringen zu können. — Über die mannigfachen Quellen, aus denen ich geschöpft und reichliche Anregung empfangen habe, gibt das am Schlusse beigefügte Schriftenverzeichnis Auskunft. Es ist für jeden Praktiker wertvoll, das eine oder andere Werk zur Fortbildung zu studieren und auch für die Schulstube eine oder einige der Aufsatzsammlungen anzuschaffen. Nimmt man sich die Mühe, diese selbst zu studieren, so werden sie zu wahren Fundgruben für die eigene Schularbeit.

Wichtig ist bei der Benützung des Übersichtsplanes, ihn ganz zu durchgehen, da viele Bemerkungen und Hinweise, die man vielleicht gerade sucht, und die auch für alle Stufen Geltung haben, unter einem anderen Schuljahr, sei's einem voran-

gehenden oder nachfolgenden, zu finden sind, weil der enge Raum wenig Wiederholungen gestattet. Die Übersicht über das Ganze bietet überdies den Vorteil, dass man die Grundlinien besser erkennt und den Teil im Gesamten besser versteht.

A. Unterstufe

Natürlich ist es falsch, in den ersten zwei Schuljahren von eigentlichem Aufsatzunterricht zu sprechen. Greyerz hat recht: »Den Aufsatz schieben wir gerne aufs dritte und vierte Schuljahr hinaus, so lange wie möglich, bis die Kinder im schriftdeutschen Ausdruck soweit erstarkt sind, dass sie sich frei und natürlich darin bewegen.« (Spracherziehung). Aber als Vorbereitungszeit, in der es gilt, einerseits die Erzählfreude wachzuhalten und zu steigern, anderseits durch erste Schreibübungen allmählich auf die Niederschrift vorzubereiten, sind uns auch die ersten zwei Schuljahre wichtig.

1. Schuljahr

1. Als Schreibübungen empfiehlt Otto v. Greyerz das Anfertigen von Überschriften zu den Zeichnungen der Kinder. Dann Wörterreihen von Vor- und Familiennamen, Tier- und Pflanzennamen, Häuser-, Dorf- und Städtenamen, Namen von Bergen, Wäldern, Flüssen, Bächen, Seen, die den Kindern bekannt sind. Dann Wörterreihen aus irgendeinem den Kindern vertrauten Sachgebiet: Haus-, Küchen-, Garten-, Feldgeräte, Werkzeuge des Landarbeiters, des Schmiedes, Wagners, Schlossers, Zimmermanns, Holzfällers, Malers usw. Aber auch Zeitwörter, die die einfachsten Körperbewegungen, die Tätigkeiten und Hantierungen im Beruf, die Erscheinungen der Luft, des Wetters, des Feuers und Wassers, Erscheinungen im Leben der Pflanzen und Tiere bezeichnen; Eigenschaftswörter, die die Form, Ausdehnung, Dichtigkeit, Farbe, Schwere, Zusammenhangsform der Sachen, die Körperbeschaffenheit der Menschen, ihre Naturanlage, Gemüts- und Denkart angeben.« (Spracherziehung S. 34/35) — Wir haben hier gewissermassen bereits Anfänge von Stilübungen vor uns.

2. Mündlicher Aufsatz. Zwangloses Plaudern und Erzählen. Zusammenhängende mündliche Erlebnisberichte aus der nächsten Umgebung des Kindes. Schon hier sollen sich kleine, abgerundete Lebensbilder ergeben. — Die Erzählung wird durch lebhafte Gebärde und Mimik unterstützt. — Blasse und lückenhafte Darstellungen versucht man vorsichtig — damit die Erzählfreudigkeit nicht verloren geht — durch Zwischenfragen und Hinweise zu ergänzen. Verwaschene Ausdrücke bedürfen bestimmterer Fassung. Die Erzählstoffe haben sich den örtlichen Verhältnissen anzupassen und dem Stoffplan der einzelnen Woche einzugliedern. (Siehe J. Menzi, Stoffplan für den Gesamtunterricht im ersten Schuljahr, April- und Oktoberheft 1936 der Neuen Schulpraxis.) Das schliesst natürlich nicht aus, dass man gelegentlich besondere Erzählstunden ansetzt oder unbekümmert um den lieben Stundenplan die Kinder ihre jüngsten Erlebnisse frisch und froh schildern lässt. Also Gelegen-

heitsunterricht in der Art Gansbergs. — Einzel-, Gruppen- und Klassengespräch.
3. An Aufsatzformen unterscheidet Linke für die Unterstufe:
1. Die einfachste Form des Erlebnisaufsatzes: Erlebtes, Erfahrenes, Gehörtes wird mitgeteilt (aufsatztechnische Übungen).
2. Aufsätze im Anschluss an Geschichten. Ereignisreiche Lesestücke regen die Erzähllust an. Ergänzen von Geschichten, z. B. die Geschichte vom Rotkäppchen. Auslösen von Erinnerungen an eigene Erlebnisse (Sprechübungen).
3. Aufsätze im Anschluss an Bilder. Man gehe nicht mit vorgefasster Meinung an die »Beschreibung« eines Bildes heran, sondern lasse die Schüler beobachten und lenke erst später die Aufmerksamkeit unbemerkt auf Dinge, die man als wichtig erkennt. Mit den Kindern selbst den Weg zum Bilde finden! Kein systematisches Abfragen, keine langweilige Besprechung, sondern eigenes Erleben am Bilde! Möglichste Selbsttätigkeit.

2. Schuljahr

Was das erste Schuljahr begonnen, wird mit etwas grösseren Anforderungen im zweiten fortgesetzt. Nur gilt es jetzt — sofern man in späteren Klassen zu erspriesslichen Aufsatzleistungen kommen will — allmählich zur schriftlichen Darstellung überzugehen. Es hat seine wirklichen Vorteile, die ersten Aufsätzchen von allen gemeinsam erarbeiten zu lassen. Aus einem besonderen Einzelerlebnis, das der Klasse zur lebenswahren Geschichte wird, geht die gemeinsame Aufschreibübung hervor. Der besondere Vorteil liegt darin, dass die Rechtschreibung zu ihrem vollen Rechte kommen kann, wenn Lehrer und Kameraden an der endgültigen Formulierung mithelfen.
Immerhin soll bald schon der einzelne in ganz schlichten Sätzchen versuchen, sein Erlebnis darzustellen. Der Lehrer korrigiert aber diese Einzelarbeiten nicht — dann und wann, ganz unmerklich, besonders wenn ein Wort bekannt ist, darf schon korrigiert werden — sondern schreibt sich vielmehr für sein Merkbüchlein die Fehler heraus für spätere Übungen. Dann verschwindet die Arbeit wieder von der Tafel. — Sobald die Kinder etwas in die Begriffe der Rechtschreibung hineinwachsen und ihre Notwendigkeit einsehen, dürfen sie fragen, wie unbekannte Wörter geschrieben werden.
Allmählicher Übergang von der Schiefertafel zu Papier und Bleistift.

Eine wichtige Frage ist die der Rechtschreibung. Ich möchte hier nochmals Linke das Wort geben. Er schreibt: »Es liegt kein Grund vor, hier auf die Rechtschreibung ganz zu verzichten. Wird sie auf der Unterstufe nicht gelehrt, kann sie später überhaupt nicht mehr vollständig nachgeholt werden. Auf der Unterstufe, wo die erste Einprägung von Wortbildern vor sich geht, dürfen nur richtige Wortformen vorgeführt werden, und zwar möglichst oft, so dass ein Wort wirklich zum Schriftbild wird und nicht buchstabenweise, sondern als Ganzes erfasst und geschrieben wird.«
Die Rechtschreibung ist möglichst anziehend zu gestalten und die Selbsttätigkeit der Schüler zu berücksichtigen.

Man sollte jedem Schüler zur Pflicht machen, ein alphabetisch geordnetes Wörterheft anzulegen. Darin werden schwierige Wörter fortlaufend eingereiht.
Man tut gut, von allem Anfang an einen reinlichen Trennungsstrich zu ziehen zwischen den freien Niederschriften und den eigentlichen Rechtschreibübungen. Bei jenen soll man nicht verbessern und die Fehler vor dem Schüler nicht erwähnen (soweit die Wörter natürlich nicht als gut bekannt vorauszusetzen sind und soweit der Schüler nicht selbst darauf kommt), weil er ja nicht weiss, dass manches an seinen Niederschriften nicht einwandfrei ist. Ich empfehle jedem nachzulesen, was Otto v. Greyerz zu dieser Frage sagt. (Angeführt in meinem Beitrag »Die Aufsatzkorrektur«, im Dezemberheft 1937 der Neuen Schulpraxis, Seite 529.)
Der eigentlichen Rechtschreibung dienen folgende Übungen: 1. Ab- und Aufschreiben von Wörtern und einfachen Sätzchen aus dem Sach-, Sprach- und Leseunterricht.
2. Auswendigschreiben von Sätzchen, Sprüchen und Gedichtchen mit nachherigem Vergleichen und Korrigieren nach dem Buche.
3. Nacherzählen und Nachschreiben von Gelesenem.
Diese Übungen sind nötig, weil das Wortbild beim Schreiben viel wichtiger wird als beim blossen Lesen. Auch können die Kinder so der äusseren Form besser ihre Aufmerksamkeit schenken, da sie von keinen andern Gesichtspunkten (Inhalt, Gehalt des zu Erzählenden) abgelenkt werden.
Bekannt und gepflegt sind auch die grammatischen Aufsatzübungen (Linke): Schreiben der Ein- und Mehrzahl, Verkleinerungsformen, Tätigkeiten, Zeiten usw. Gemeinsame Übungen zur Stärkung des Sprachgefühls aus einem Sachgebiet. (Sie gehören deshalb zum Aufsatz.) Beispiel: Wir spielen mit dem Ball, mit dem Steckenpferd, mit dem Stiefelknecht, mit Puppen, mit Bausteinen, mit Kugeln (das Vorwort »mit«).
Diktate
Wie in der 1. Klasse können auch hier die Aufsatzstoffe den einzelnen Wochenzielen eingegliedert werden. (Siehe J. Menzi, Stoffplan für den Gesamtunterricht im 2. Schuljahr, Februar- und Oktoberheft 1937 der Neuen Schulpraxis.)
Allgemein kommen für die Unterstufe folgende Aufsatzstoffe in Betracht:

Allerlei Feste	Gebäude und Plätze
Lustige Zeiten und lustige Spiele	Allerlei Einrichtungen
In der Familie	In der Luft
Was in die Zeitung kommt	Allerlei Tiere
Auf der Strasse	Draussen und vom Wetter
Allerlei Leute und Geschäfte	In den Ferien

Aufsätzchen illustrieren lassen!

3. Schuljahr

Der beschränkte Raum verbietet Wiederholungen. Man lese das für das 2. Schuljahr Gesagte nach; das meiste hat auch auf dieser Stufe Geltung, wenn auch mit verschärften Anforderungen.

1. Mündliche Aufsätze wie im 1. und 2. Schuljahr
2. Schriftliche Aufsätze
Sie sind wiederum nichts weiter als Niederschriften der mündlichen. Um dem raschen Ablauf der Gedanken folgen zu können, sollen die Kinder sich weiterhin des Bleistiftes und des Griffels bedienen. Falls die Kinder schon im 2. Schuljahr im schriftlichen Aufsatz etwelche Übung erworben haben, darf man ihnen jetzt schon in wachsendem Masse die Themenwahl überlassen. Die eindrucksvollsten Eigenerlebnisse zeugen die besten Arbeiten!
Diese werden etwas umfangreicher. Die Einzelzüge in den Aufsätzchen mehren sich. Lücken sollen bei der Besprechung durch die Klasse, die nunmehr einsetzt, so gut als möglich ausgefüllt werden. Verschärfte Beobachtung.
Der Stoffkreis wird dem Arbeits- und Erlebnisstoff entsprechend erweitert.
Fortführen des Wörterheftes wie in der 2. Klasse.
Häufige Diktate, einfache Satzzeichenübung.
Die Schreibübungen gehen zunehmend in Stilübungen über, die sich leicht mit den grammatischen Übungen verbinden lassen. (Siehe dazu reichen Stoff in J. Menzi, Stoffplan für den Gesamtunterricht im 3. Schuljahr, März- und Oktoberheft 1938 der Neuen Schulpraxis.) Die gleichen Übungen bieten auch passende Stoffe für den Aufsatz selbst. Doch würde ich die jeweiligen Halbmonatsziele abwechselnd mit den ganz freien Niederschriften als »Rahmenthemen« geben, um Allgemeinplätze zu vermeiden.
Neben den im 2. Schuljahr genannten Aufschreibeübungen sind hier auch zu verwenden:
Leichte Umbildung von Texten.
Übersetzungen aus Mundarttexten.
Weitere Übungen im Dienste der Heimatkunde: Alphabetisch geordnete Verzeichnisse von Strassen, Geschlechtern, Geschäften usw. der Heimat.

B. Mittelstufe

Mit dem 4. Schuljahr beginnt der eigentliche Aufsatzunterricht. Schreibhemmungen technischer Art beginnen mehr und mehr zu schwinden, die Erlebnisfähigkeit, die Beobachtung, die Erfahrung vertiefen sich, der Wissenskreis wird weiter. Nun dürfen wir vom Schüler kleine, abgerundete Darstellungen verlangen. Sind im 3. Schuljahr noch dann und wann gemeinsame Erlebnisse und Beobachtungen gemeinsam geformt worden, oder haben gemeinsam begonnene Berichte eine freie Fortsetzung erhalten, so wird nunmehr der freie Einzelaufsatz zur Regel. Blosse auf der Unterstufe gepflegte Hilfsformen (Auswendigschreiben, Nacherzählen, Nachschreiben) verschwinden bald.
Die Anforderungen an die Schrift und an die Rechtschreibung werden schärfer.
Auf dieser Stufe setzen die eigentlichen Stilübungen ein.
Die Lektüre der Klassenbibliothek trägt zur Verfeinerung des

Sprachgefühls bei, bereichert den Wortschatz und ermöglicht neue Darstellungsformen.

4. Schuljahr

Stilübungen: Im Rahmen eines bestimmten Lebensgebietes, das im Erlebniskreis der Kinder liegt, in der Art von Alschners »Lebensvollen Sprachübungen« oder wie ich es seit 1933 in verschiedenen Beiträgen in der Neuen Schulpraxis versucht habe, z. B.: Die Strasse (Februarheft 1934); Vom Haus (Maiheft 1934); Im Walde (Augustheft 1934); Aus dem Handwerkerleben (Maiheft 1935); Im Winter (Dezemberheft 1935); Durch Feld und Wiese (Juniheft 1936); Wie wir Wortschatzübungen vornehmen (Augustheft 1936); Im Herbst (Oktoberheft 1936). (Auch diese Hefte der Neuen Schulpraxis können vom Verlag noch vollzählig nachbezogen werden. Red.) — Freilich gilt es, diese Stoffe etwas zu sichten und nur das dieser Stufe Mögliche auszuwählen. Wichtig ist die planmässige Übung.

Daneben bieten auch die meisten Sprachlehrbücher allerlei Stoffe, die in Verbindung mit der Sprachlehre erarbeitet werden können. — Zusammenstellen von Wortfamilien. —

Erlebnisaufsätze wie früher. Mündlich und schriftlich. Einheitlich runde Lebensbilder (In einer Schlosserei. Beim Wagner. Am Neubau) — Die Überschriften werden von den Kindern selbst geformt. (Siehe den Artikel »Aufsatztitel« im Maiheft 1938 der Neuen Schulpraxis.)

Führen eines Taghefts. Es wird jeden Tag eine kleine Beobachtung oder ein besonderes Erlebnis eingetragen, eine oder einige Wochen lang. Besonders die guten Schüler, die ihre Aufgaben rascher lösen als die übrigen, sollen dazu aufgemuntert werden. Unter Umständen können die Eintragungen auch daheim gemacht werden. (Nicht Hausaufgabe!) In diesem Falle heisst es sich alle paar Tage um das Heft bekümmern und bei einigermassen guten Leistungen mit dem Lobe nicht kargen. Die Arbeiten sollen nicht korrigiert werden (ausser wenn sie ins Reinheft eingetragen werden), damit die Schaffensfreudigkeit nicht gelähmt wird. Der Lehrer möge sich aber die Hauptfehler ins Merkbuch eintragen zu gelegentlichen Übungen. — Natürlich gibt es immer eine Anzahl Schüler, die nichts erlebt, nichts gesehen, nichts erfahren haben. Sie sind wirklich erlebnisarm und verfügen über eine schlechte Beobachtungsgabe. (Unter Umständen sich bei den Eltern erkundigen, es können besondere Gründe vorliegen.) Man nehme sie nach und mache ihnen Mut, wo und wie immer möglich! Man weise sie hin auf die Erscheinungen. — Taghefte fördern ausserordentlich die Schreibgewandtheit. Sie lassen besser als anderes die Fähigkeiten des Kindes erkennen und ergeben für den Lehrer eine Menge Stoff zu »Rahmenthemen«. — Mit Bleistift eintragen lassen, damit ein Unterschied besteht gegenüber den eigentlichen Schulaufsätzen.

Rahmenthemen im Gegensatz zu den ganz freien Niederschriften. (Siehe den Artikel »Rahmenthemen« im Juliheft 1937 der Neuen Schulpraxis.)

Zur Abwechslung sei den Schreibfreudigen auch etwa ein Phantasieaufsatz gestattet im Anschluss an Gelesenes. Kinder zeigen sich hier oft von einer völlig neuen Seite.
Da auf der Unterstufe sozusagen der gesamte Unterricht Deutsch- und somit Vorbereitungsunterricht für den Aufsatz ist, mussten für die ersten drei Schuljahre alle Seiten und Lehrformen dieses Faches geschildert werden; denn das Ganze ist dort notwendig vom einzelnen Teile abhängig und der Teil unlösbar vom Ganzen. Vom 4. Schuljahr an liegen die Dinge anders, weil eben hier der eigentliche Aufsatzunterricht beginnt und deutlich von den andern Lehrformen des Deutschunterrichts getrennt geführt wird. Deshalb soll aber doch unbedingt auch weiterhin der eine Fachteil dem andern nach Möglichkeit in die Hände arbeiten. Hervor tritt eben nunmehr die Selbsttätigkeit des Kindes, das heisst die Produktion, und zurück die bloss reproduktiven Tätigkeiten, die bis anhin beim Schreiben obenan standen. Aus diesem Grunde können nun diese aus dem Übersichtsplan verschwinden oder nur noch in Einzelbemerkungen erwähnt werden.
Wer eine besonders fortgeschrittene oder eine unterdurchschnittliche Klasse führt, mag je nachdem beim 5. oder 3. Schuljahr genannte Arbeitsstoffe und -formen herübernehmen.
Mit dem Beginn des eigentlichen Aufsatzunterrichtes fordert die Aufsatzstunde auch ihre besondere Gestaltung. Es gilt, den Schülern gewisse Richtlinien einzuprägen, die sich auf folgende Punkte erstrecken:

Auswahl des Ausdrucks	Verbindungen der Sätze
Satzbildung	Auswahl und Anordnung der Gedanken
Zeit	Stil

(Siehe über dieses Kapitel den Beitrag »Die Aufsatzstunde« im Februarheft 1938 der Neuen Schulpraxis.)

5. Schuljahr

Mit diesem Schuljahr setzt die planvolle Erziehung zur Zwecksprache ein. Während besondere Stilübungen (siehe 6. Schuljahr) für die Weckung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit sorgen, bleiben in Verbindung damit einige besondere stilistische Leitlinien einzuprägen, nämlich:
1. Einfachheit
2. Klarheit
3. Abwechslung

Der Lehrer wählt aus den eigenen Schülerarbeiten je ein gutes und schlechtes Aufsatzbeispiel über den gleichen Gegenstand oder mindestens einen sehr ähnlichen, stellt sie nebeneinander und lässt nun die Kinder unter seiner Führung einmal diese, einmal eine andere Leitlinie erarbeiten. Die Reihenfolge spielt schliesslich keine Rolle. Einfachheit ist dort verwirklicht, wo Inhalt und Form übereinstimmen, wo ohne Schwulst und Überschwang eine Sache dargestellt wird. Klarheit herrscht dort, wo das rechte Wort am rechten Platze steht, wo im Leser oder Hörer eine ganz bestimmte Vorstellung geweckt wird, und zwar genau jene, die man zum Ausdruck

bringen will. Abwechslung ist nötig, damit Allgemeinplätze und Wiederholungen verschwinden, damit ein persönlicher Stil entsteht und die Beschreibung an Farbe und Leben gewinnt. Jede dieser drei Forderungen soll der andern entgegenkommen und auf sie Rücksicht nehmen. Abwechslung darf also nicht einfach im blinden Einsetzen von andern Wörtern bestehen.
Die erarbeiteten Leitlinien, die auch an einzelnen Sätzen gezeigt werden können, werden ins Stilübungsheft eingetragen, und gelegentlich wiederholt.
Erlebnisaufsätze wie bisher.
Tagebuchblätter wie im 4. Schuljahr. Gewöhnung, auch das Alltägliche, die unscheinbaren Freuden und Leiden in schlichter Darstellung nachzuzeichnen. Bei Stockung kurzes Klassengespräch. Gute Leistungen den übrigen zum Ansporn vorlesen.
In diesen Blättern kann alles Mögliche zur Darstellung kommen: Erlebnisse, kleine Beobachtungen; auch die Lektüre soll ihren Niederschlag finden. Ferner kann hier der Anfang der im 6. Schuljahr genannten Arbeitsberichte liegen.
Aufzeichnungen von Gesprächen (siehe Beobachtungsgänge). Anbahnen einer anschaulichen Charakteristik. Anfangs besonders Dialektgespräche. Belauschen der kleinen Geschwister.
Gegliederte Rede und Gegenrede (in Verbindung mit der Sprachlehre Einführung der wörtlichen Rede mit den nötigen Satzzeichen).
Beobachtungsaufsatz. (Siehe meinen Beitrag »Beobachtungsaufsätze« im Januarheft 1937 der Neuen Schulpraxis.)
1. Beginn mit planmässig vorbereiteten, leicht übersichtlichen Handlungsverläufen: Abbrennen eines Zündhölzchens, Anzünden einer Kerze, Reinigen der Wandtafel usw. Mündliche und schriftliche Darstellung.
2. Übung, bei der der Handlungsverlauf dem Zufall überlassen ist, bei der also der Schüler selber Gliederung und Übersicht hineinbringen muss. Erst nach einigen planmässig geordneten Übungen möglich. Beispiel: Am Fenster.
3. Selbständiges Wahrnehmen von Beobachtungsgelegenheiten daheim und auf dem Schulweg. Betätigung aller Sinne!
Man kann beim Beobachtungsaufsatz auch von solchen Übungen ausgehen, die die Hauptbetätigung auf einen Sinn legen.
Erlebnisbetonte Beobachtungsgänge während der Schulzeit. Unterschied zum eigentlichen Beobachtungsaufsatz: Erlebnis und Beobachtung sind gleichermassen betont. Es gibt Methodiker, die diese Aufsatzart bloss für die aufsatzschwachen Schüler empfehlen. Ich führe sie mit allen durch und habe ausgezeichnete Erfahrungen damit gemacht. Leider stösst man bei der Bevölkerung, den Schulbehörden und sogar bei manchen Kollegen auf Widerstand und Kopfschütteln. Nachdem sich aber sogar so gewiegte Methodiker wie Wilhelm Schneider zu Gunsten dieser lebensvollen Aufsatzmethode ausgesprochen haben, sind Bedenken überflüssig. Man schickt eine Klasse einzeln oder besser gruppenweise eine halbe oder auch ganze Stunde auf die Strasse mit der Aufgabe, sich draussen irgendeinen

Stoff hereinzuholen, der wert ist, gestaltet zu werden und der auch zum Schreiben reizt. Natürlich ist Strenge von Anfang an nötig. Droht man aber, dass beim ersten Missbrauch der Freiheit, alle weiteren Möglichkeiten verscherzt seien, hat man wenig zu fürchten. Weitere Beobachtungsgänge: Post, Bahnhof, Handwerker, Neubau, Unglücksstätte (gedrängte Berichte) usw. (Siehe den Artikel »Beobachtungsaufsätze«, S. 30 des Januarheftes 1937 der Neuen Schulpraxis.)

Realien. Auswerten der Naturkund- und Geographiestunde in schriftlicher Wiedergabe. Im Telegrammstil oder in Sätzen fortlaufendes Eintragen häuslicher Beobachtungen: Wachsen einer Bohne, Entfaltung eines Palmfächers; die ersten Lebenswochen junger Kätzchen, das Flüggewerden junger Vögel usw.

Geographie

Darstellung kleiner, selbständig erarbeiteter geographischer Einheiten: Ein Tal des Heimatkantons. Unser Städtchen. Was wir auf der Aarefahrt durch unsern Kanton alles sehen. Berichte über Museumsbesuche.

Geschichte

Nachschreiben für Nacherzählen. Schriftliche statt mündliche Wiederholung. In Verbindung mit dem Beobachtungsaufsatz Bildbeschreibungen aus dem Geschichtsteil des Lesebuches.

Serienaufsätze (mehr über diese und andere Formen im 6. Schuljahr).

Briefe auf wirklich vorhandenen Grundlagen in einfacher, noch mehr kindlicher Form. Entschuldigungen, Urlaubs-, Dispensationsgesuche an den Lehrer, Mitteilungen, Glückwünsche an abwesende Mitschüler, Bitten, Wünsche, Dankbriefe an Behörden, Geschäfte (für geschenktes Schulmaterial) usw.

6. Schuljahr

Wiederholung der Leitlinien des 5. Schuljahres (siehe dort).

Neue Leitlinien:

1. Wahrheit
2. Lebendigkeit
3. Kürze

Wahrheit ist ein Stilgrundsatz, der schon vom ersten Schuljahr an eingeprägt werden muss. Wahr sein heisst wirklichkeitsgetreu schreiben, nicht an einer Sache vorbeireden, keine Phrasen dulden, sich nicht mit fremden Federn schmücken, nur darstellen, was man selbst gesehen, gefühlt, gehört, gedacht hat. Gute Beispiele zur Erläuterung dieses Stilgrundsatzes bieten manchmal die Arbeiten, die die Kinder von den erlebnisbetonten Beobachtungsgängen heimbringen. — Lebendigkeit und Kürze ergänzen sich natürlicherweise. Weitschweifige Schilderungen ertöten den wirkungsvollen Eindruck, den der Leser empfangen soll. Lebendigkeit wird erzielt durch Abwechslung im Ausdruck, durch möglichst bildhafte Schilderung und Verwendung jenes Wortes, das möglichst sinnenhaft darstellt (Geräuschwörter, Lichtwörter).

Kürze ist eine Forderung, die vom Kinde leicht missverstanden werden kann. Es soll lernen, sich ohne Umschweife auszudrücken, sich

um den genauen Ausdruck, das treffende Wort bemühen. Jeder Satz soll womöglich etwas Neues sagen.

Stilübungen. Weil in einer der nächsten Nummern der Neuen Schulpraxis der erste Abschnitt einer ganzen Serie neuer Stilübungen erscheint, kann ich mich hier mit einem Hinweis darauf begnügen. — Auch die vielen in der Neuen Schulpraxis bereits erschienenen im Plan der 4. Klasse genannten Wortschatzübungen bieten für diese Stufe mannigfachen Stoff, aus dem sich passende Übungen leicht auswählen lassen.

Hat man in der 5. Klasse noch nicht in die mündliche und nicht mündliche Rede eingeführt, so muss es hier geschehen. Das bereitet (besonders auch die Satzzeichen) meist einige Mühe, lässt sich aber leichter gestalten an Hand von Max Eberles vorzüglicher Einführung »Wie wir Gesprochenes aufschreiben« im Juniheft 1933 der Neuen Schulpraxis.

Auch die Gliederung in Abschnitte, das Vermeiden lückenhafter und plötzlicher Übergänge, wilder Zeitenwechsel, dann die richtige Verwendung der Mundart in Gesprächen usw. erfordern in formaler Hinsicht noch ihre Zeit zur gehörigen Behandlung, die wiederum am besten in Verbindung mit der Sprachlehre vorgenommen wird.

Wie schon früher bemerkt wurde, macht die richtige Verwendung dieses Planes die Anpassung an vielerlei Umstände nötig, zum Beispiel auch an die Klassenführung. Konnte in der 5. Klasse die Einführung in den Beobachtungsaufsatz gründlich vorgenommen werden, so erübrigt sie sich in diesem Schuljahr. Sonst aber schadet eine erneute Einführung keineswegs.

Zu den beim letzten Schuljahr genannten planmässig vorbereiteten Handlungsverläufen möchte ich noch nennen: das Tränken einer Zierpflanze (die vom Gestell gehoben oder vom Fenster hereingeholt werden muss), die technischen Vorbereitungen für die Schulfunkstunde (Aufstellen und Anschliessen des Apparates, Einstellen usw.), Aufnageln oder Aufhängen eines Wandbildes, Ausstellen von Büchern im Schaukasten, Einfüllen der Tinte usw. — Das alles scheinen recht bedeutungslose Handlungsverläufe, sehr selbstverständlich und einfach in ihrem Ablauf; doch gewinnen sie ein ganz anderes Gesicht, sobald sie sachlich getreu dargestellt werden müssen.

Ist die Einführung in den Beobachtungsaufsatz vollzogen, so lassen sich prächtig die Entwicklungsbeobachtungen an Pflanzen und Tieren hier eingliedern. Wer die Schüler nach dem an Anregungen überaus reichen »Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen« von Fritz Schuler (siehe die Verlagsanzeige auf Seite 237 des Maiheftes 1938) arbeiten lässt, verfügt über fast unerschöpflichen Stoff zu solchen Darstellungen. Statt mündlicher Wiederholung fordert man die Schüler auf, ihre Beobachtungen in schriftlichen Arbeitsberichten wiederzugeben. Je stärker es dem Lehrer gelingt, den Naturkundunterricht erlebnisbetont zu gestalten, umso reizvollere Berichte ergeben sich.

Erhält man in diese Klasse neue Schüler, so ist es ratsam, sie zuerst einen Freiaufsatz (Thema aus den Ferien), also einen Erleb-

nisaufsatz schreiben zu lassen. Ich pflege es immer so zu halten, um ein Bild zu gewinnen vom einzelnen Schüler und von der ganzen Klasse. Auch sonst eignen sich ein oder einige Erlebnisaufsätze am besten dazu, die Schüler sich wieder etwas »einschreiben« zu lassen. Natürlich stellt man jetzt an die Schüler andere Anforderungen als noch in der dritten und vierten Klasse. Die Sprache soll flüssig sein, der einzelne Ausdruck treffend und gewählt, das Ganze in natürliche Abschnitte gegliedert, die Schilderung bildhaft und klar.

Auch in der Korrektur wird man einen schärferen Massstab anlegen. Was man früher noch in Rücksicht auf die Altersmundart der Kinder durchschlüpfen liess, muss in der Schriftsprache ausgedrückt werden.

Erlebnisaufsatz und Beobachtungsaufsatz durchdringen sich gegenseitig; einer kommt dem andern zugute. Vor allem soll sich in allen schriftlichen Darstellungen die schärfere Beobachtung zeigen.

Neben den bereits genannten Aufsatzformen kommen für das 6. Schuljahr weiter in Betracht:

Rahmenthemen
Briefe
Zettelkasten
Kurzberichte
Serienaufsätze

Erfahrungsgemäss wächst auf dieser Altersstufe das selbständige Denken und Überlegen sehr stark und die Kinder möchten oftmals Dinge fragen, die sie nicht gerne vor der ganzen Klasse vorbringen. Für solche Fälle eignet sich der Zettelkasten. In besonderen Fragestunden oder besser gesagt Auskunftstunden antwortet der Lehrer ohne Nennung der Fragesteller auf die gestellten Fragen. Dabei gibt es Gelegenheit, die Kinder näher kennen zu lernen. Fragen, die heikle Dinge berühren, müssen natürlich unter vier Augen erledigt werden. — Freuen wir uns, den Ringenden und Reifenden helfen zu können! Das ist Erziehung im besten Sinne des Wortes!

Kurzberichte können den ausgeführten Aufsatz ersetzen, etwa dann, wenn ein Ferienerlebnis in seinen wesentlichen Merkmalen aufgezeichnet werden soll. Form: Telegrammstil. Stichwörter, kurze Sätze. Gedankengerippe.

Serienaufsätze (lange Geschichten). Es wird irgendein Erlebnis in beliebig vielen Fortsetzungen geschildert. Lässt man den Kindern freie Hand, so kommen sie dann und wann von selbst auf diese Darstellungsform, die indessen nicht in Geschwätzigkeit und Phrasendrescherei ausarten darf. Serienaufsätze liegen nur guten Schreibern, die es verstehen, viele Einzelheiten vorzubringen und auch über ein gutes Gedächtnis verfügen. Otto v. Greyerz empfiehlt das Thema für einen Monat oder noch länger zu geben. Aus seiner Auswahl von Überschriften greife ich einige heraus:

Unser Heimatort — Meine Lieblingsorte — Meine Tierbekanntschaften — Die Werkzeuge des Handwerkers (natürlich eines bestimmten, aber frei zu wählenden) — Das Wasser in allen Gestalten — Wie die Dinge ihre Farbe wechseln — Meine Nachbarn — Wovon die Leute

reden — Wie Möbel gemacht werden — Auf dem Markt — Wie sich die Tiere auf den Winter einrichten — Verschiedene Gärten — Am Bach — Im Sumpf — Am Brunnen
Solche Arbeiten muss man sich alle Wochen vorweisen lassen, um sich vom guten Fortgang zu überzeugen.
Wie schon in der 5. Klasse bieten auch hier die Realien reichen Stoff. In den Fachstunden werden kleine Aufsätze im Anschluss an die durchgenommenen Stoffe niedergeschrieben. Die Aufgaben sind so zu wählen, dass sie von vorneherein kleine geschlossene Ganze bilden. Ausser den früher genannten Beobachtungen werden Versuche biologischer Art, die in der Klasse gemacht werden, niedergeschrieben, z. B.: Wie wir die Kartoffeln wogen (um das Eintrocknen der geschälten festzustellen). Viele ähnliche Stoffe bietet Emmerig in seinem anregenden Buche »Für Kopf und Hand«.
Aus der Geographie fügen sich Beobachtungen und Entdeckungen auf Lehrausflügen und Spaziergängen an.

C. Oberstufe (Sekundarschule)

Auf dieser Stufe kommt es oftmals vor, dass auch die besten Schüler in allen bis anhin geübten Aufsatzformen versagen. Es muss daher ein Wechsel der Beschäftigung eintreten. Linke sagt: »Wuchs die Arbeit der Mittelstufe (er fasst allerdings das 3.—5. Schuljahr als solche auf) mehr in die Breite, so tritt auf der Oberstufe zum erstenmale deutlich das Höhenwachstum ein ... Aus der blossen Mitteilung eines Geschehnisses wird nun die Gestaltung hervorgehen«. Die werdende Persönlichkeit, das Eigendenken, Eigenfühlen muss also hervortreten. Es gilt den Stoff auch gedanklich, nicht bloss rein sinnenhaft zu durchdringen. Es heisst eindringen in Zweck und Ursache der Dinge, ihrem Grunde nachspüren. Dennoch können die Stoffe dieselben sein wie im 1. Schuljahr. Der Unterschied liegt im verfeinerten Sehen und Darstellen. — Die Korrektur wird strenger. — Das Ziel des Aufsatzunterrichtes — Erziehung zur Zwecksprache — kann und muss mit der wachsenden Reife immer ausschliesslicher verfolgt werden.

7. Schuljahr

Wiederholung der Leitlinien des 5. und 6. Schuljahres.
Neue Leitlinien:
1. Anschaulichkeit
2. der Vergleich
3. Klangschönheit

Ein Schüler schreibt: »Es schneite fest ... Bald aber kamen viele Leute auf den Budenplatz«. Ein anderer: »In grossen Flocken wirbelte der Schnee hernieder ... Bald aber kamen die Leute so dicht wie vorhin die Schneeflocken«. Was ist anschaulicher? Was sieht man geradezu? Was prägt sich wirkungsvoll ein? — Wie fade die Ausdrücke »es schneite fest«, »es kamen viele Leute«! Sich anschaulich ausdrücken, heisst so schreiben, dass der Leser sich ein ganz bestimmtes, klares und deutliches Bild machen kann von einer Sache.

— Zu Punkt 2 vergleiche man die Arbeit von W. Gerth »Zielbewusste Stilschulung« im Dezemberheft 1935 der Neuen Schulpraxis. — Jede eckige, unbeholfene, stockende, zerrissene Ausdrucksweise ist unschön. Die Sprache — auch Geschriebenes ist Sprache — soll klingen und zwar wohlklingen. Wer schlecht gebaute und zu lange Sätze schreibt, wer die Mitlaute häuft, kann niemals eine klingende Sprache schreiben. Es wird für den Lehrer nicht schwer halten, Dutzende von Beispielen schlecht fliessender und schlecht klingender Sätze in den Schülerarbeiten zu finden. Geschulte Ohren — und ein Siebentklässler soll hören gelernt haben — spüren sofort heraus, wenn ein Satz schlecht klingt.

Wie in der 5. und 6. Klasse sollen die Leitsätze (am besten in Form eines Befehles) in das Stilübungsheft eingetragen werden. Drücke dich anschaulich aus! — Schreibe gutklingend! — Usw.

Über die eigentlichen Stilübungen gibt der Arbeitsplan fürs 6. Schuljahr Auskunft.

Als Aufsatzform eignet sich für dieses Schuljahr (natürlich neben dem im letzten genannten) vor allem das

Rahmenthema (Näheres im Artikel »Rahmenthemen« im Juliheft 1937 der Neuen Schulpraxis). Dafür noch ein weiteres Beispiel: Reisen: Die Mutter packt den Koffer — Der verflixte Schuhbändel — Wenn man den Regenschirm vergisst — Eine unerwartete Begegnung — Im überfüllten Eisenbahnwagen — Das weinende Kind — Ankunft in der Stadt — Als ich das erstemal mit dem Dampfschiff fuhr — Im Warenhaus — Beim Einkaufen — Mein Bruder und ich radeln in die Stadt — Vater und ich radeln aufs Land — Pech mit dem Velo — Am Eisenbahnfenster — Der rote Pfeil — Besuch bei der Tante — Ausfahrt im Break

Es ist vor allem darauf zu achten, dass jeder Schüler sein bestimmtes Thema hat und zwar ein möglichst abgegrenztes Thema, damit er allen Weitschweifigkeiten aus dem Wege zu gehen gezwungen ist. Er muss dann viel genauer darstellen, Einzelheiten anführen, sich auf eines konzentrieren. Auch wenn er Persönliches gibt, soll er immer mehr auf die Sache selbst kommen, nicht sein liebes Ich in den Mittelpunkt stellen.

Wenn auch der Erlebnisaufsatz noch im Vordergrund steht, wenigstens im Anfang, so sollte man an Stelle der Ich-Erzählung auch die Nacherzählung pflegen. Gehörtes und Gelesenes wird nacherzählt (Geschichten, Schwänke, Sagen usw.). Bestimmt schadet es auch nichts, gelegentlich einmal eine verkürzte Inhaltsangabe einer grösseren Erzählung, vielleicht sogar eines ganzen Buches anfertigen zu lassen.

Otto v. Greyerz nennt als weitere Aufgaben schriftlicher Darstellung die möglichst genaue Beschreibung sichtbarer Gegenstände (Werkzeuge, Geräte, Maschinen, Gebäude, Bäume, Blumen, Tiere, Menschen) und die viel schwerere zusammengesetzter, vielgestaltiger Dinge (Dorf, Stadt, Marktplatz, Anstalt, Bahnhof, Jahrmarkt) mit ihrem Leben und Treiben; Beschreibung einfacher Tätigkeiten von Menschen und Tieren (Berufsarbeit, Gewohnheiten, Bräuche und Künste)

oder von Naturerscheinungen. Greyerz bemerkt dazu: »So werden die Schüler genötigt, den meist engen Wortschatz ihrer Erzählung von Selbsterlebtem auf andere Gebiete auszudehnen und sich mit ungewohnten Gegenständen beobachtend und nachdenkend abzugeben«.
Dass neben den genannten auch die wichtigsten im 6. Schuljahr schon gepflegten Darstellungsarten gepflegt werden können, scheint selbstverständlich (Bildbeschreibungen usw.).
Vor allem gewinnt der Brief zunehmende Bedeutung (siehe 5. Schuljahr). Immerhin ist vor dem meist heute noch gepflegten Übermass im Briefschreiben zu warnen; »... denn wer für seine innere (und äussere) Welt guten Ausdruckswillen und Darstellungskraft besitzt, wird auch mit dem Schablonenthema fertig, weil es sich dabei nur noch um das Aneignen gewisser Formen und Formeln handelt«.
Wie Briefe zu gestalten sind, zeigt »Der Sprachschüler« (Oberstufe) von Studer und Greyerz.

8. und 9. Schuljahr

Sie bedeuten für die meisten Schüler den Abschluss der eigentlichen Schulzeit. Eine Stufe also, wo es gilt, eindeutig auf die Forderungen des Lebens hinzuarbeiten. Der Schüler soll gelernt haben, sich selbständig mit den Erscheinungen des Lebens auseinanderzusetzen. Ob auch immer neue innere Hemmungen an ihn herantreten, so soll er doch die Sprache in mehr oder minder gutem Grade formal beherrschen, um mit einer ihm angemessenen Aufgabe fertig zu werden. Diese Forderung darf aber den Lehrer nicht dazu verführen, im Schüler einen Alleskönner zu sehen. Der Stoff des Aufsatzunterrichtes kann noch genau der gleiche sein wie auf der Mittelstufe, aber er soll gestaltet sein. Die Formbeherrschung ist ausschlaggebend. Deshalb wird man auf dieser Stufe vor allem das Sprachwerkzeug zu schulen bestrebt sein: Stilpflege!
Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte ich die nachfolgenden Leitlinien (Stilgesetze) gehörig erläutern. Anregungen müssen genügen. Rahns »Schule des Schreibens« (Mittelstufe) und Wilhelm Schneiders« Deutscher Stil- und Aufsatzunterricht« bieten als die vorzüglichsten Werke auf diesem Gebiete jede wünschbare Auskunft.
Leitlinien fürs 8. Schuljahr:
Genauigkeit! Fluss! Knappheit! Ehrlichkeit! Reinheit!
Schreibregeln fürs 9. Schuljahr (die auch fürs 8. gelten):
Treffsicherheit. Willst du, dass man aufhorcht, wenn du sprichst oder schreibst, so wähle das treffsichere, kräftig zupackende Wort. Es fällt dir zunächst nicht zu; bemühe dich darum!

Rhythmus. Wer sich selbst beobachten kann, weiss, dass die gesprochene Sprache nicht bloss auf das Ohr, sondern auf den ganzen Körper des Hörers wirkt. Dasselbe gilt für die geschriebene Sprache. Sie kann körperlich günstig oder körperlich ungünstig wirken. Der

Grund liegt im Rhythmus einer Sprache. Deshalb prüfe Klang und Bewegung deiner Rede!
Knappheit. Breite des Stiles ist nur bei meisterhafter Sprachbeherrschung schön. Der Weg zu solchem Können führt über den Zwang zur Knappheit. Sie ist Zeichen eines gezügelten, bescheidenen und straffen Wesens; sie steht dem jungen Menschen besser an als die behagliche Breite. Im praktischen Leben ist sie unerlässlich.
Selbständigkeit. Jeder Mensch lerne seine eigene Sprache sprechen. Der Weg dazu führt nicht über absichtvolle Ungewöhnlichkeit, wohl aber über absichtliches Vermeiden jeder Art von Phrase. Misstraue, wenn du schreibst, dem gedankenlosen Gebrauch von hochtrabenden Redensarten wie von glatten Wendungen! Wenn deine Rede recht wirken soll, so mache dich selbständig!
Reinheit. Das Fremdwort wirkt fast immer matt, bequem und ein wenig eitel. Im Zusammenhang der alltäglichen wie der dichterischen Rede stört es, denn es ist unschön. Darum halte auf Reinheit der deutschen Sprache.
Rahn erläutert diese Schreibregeln an Beispiel und Gegenbeispiel. Sicherlich ist es einem jeden von uns möglich, selber solche zusammenzustellen, sei es in Einzelsätzen oder grösseren Ausführungen. Aufsatz und Zeitung bieten Stoffes übergenug. Dennoch würde ich zu Rahn greifen, weil er als trefflicher Spracherzieher vorzüglich ausgedachten Übungsstoff darbietet.
Stilübungen im Anfang noch wie früher auf Grund eigener Beobachtung der Wirklichkeit. Um dann die Schwierigkeit der Beobachtung und Wortgebung zu steigern, pflege man das Betrachten von Bildern, natürlich nur guten. Dabei handelt es sich nicht um das Finden von Kunstgesetzen — Kunstbetrachtung kann allerdings sehr gut mit dieser Übung verbunden werden — sondern um eindringliches Sehen und genaues Beschreiben des Gegenständlichen. Für den Anfang nehme man Genrebilder, später Landschaften und Bildnisse (Wand- oder Lesebuchbilder).
Wilhelm Schneider, der uns hier massgebend ist, führt weiter an die Wortschatzübungen im Anschluss an Gelesenes. Aus einer bereits gelesenen Schrift werden treffende (nicht dichterische!) Wörter herausgesucht und in Listen zusammengestellt.
Weitere Stilübungen:
Zusammenstellen und Vergleichen sinnverwandter Wörter. Gelegentliche oder vorbedachte Übung. Mit konkreten Wörtern beginnen. Beispiel einer ausführlichen Erklärung: trocken, dürr. Dürr unterscheidet sich von trocken dadurch, dass es den Mangel einer Flüssigkeit, eines Saftes angibt, der das Leben bedingt. Man stelle gegenüber: trockener Sand — dürrer Sand (in dem nichts wächst), trockene Hand — dürre Hand (des abgemagerten Kranken, des verkörperten Todes).
Andere Möglichkeiten (nur Zusammenstellungen): schräg, schief — sich biegen, sich beugen, sich verbeugen, sich bücken — begraben, vergraben, beerdigen, bestatten, beisetzen, verscharren — entarten, ausarten — achten, schätzen.

Zusammenstellen von Wörtern unter einem bestimmten Gesichtspunkt, z. B. Fortbewegung des Pferdes (traben, laufen, galoppieren, rennen usw.), Vogelflug, Licht, Wind, Wasser, Wald (Forst, Gehölz usw.), Weg, sehen, hören, sprechen, rufen, trinken, fleissig, erstaunt, verärgert. — Diese Übungen können sowohl Klassenarbeit wie Hausaufgaben bilden. Ihr Wert liegt weniger im Sammeln, als im Klären, Verdeutlichen und Abgrenzen der verwandten Wortvorstellungen.

Erschliessen des Gegensatzes. Beispiele: wildes Pferd — zahmes Pferd; Denkmal errichten, aufrichten — umstürzen; überall — nirgends, nirgendwo; Vertrauen — Misstrauen; eine Handlung verurteilen — gutheissen usw.

Wörtersammlungen aus Mundart und Fachsprachen. Etwa Sammellisten aus der Jägersprache. Beispiel: Der Fuchs. Fell: Balg; Schwanz: Lunte; Ohren: Gehör; gehen, laufen: schnüren; bellen: keckern; seine Höhle: Bau.

Einsetzübungen (9. Schuljahr). Man stellt den Schülern nicht mehr wie früher eine Synonymreihe zur Verfügung, aus der sie das passende Wort auszuwählen haben, sondern gibt ihnen aus guter Literatur gewisse Stellen, wobei man das zu suchende Wort auslässt oder durch ein allgemeines ersetzt. Ist die Schrift unbekannt, muss man den Zusammenhang soweit klären als es für das Verständnis nötig ist. Jedes vorgeschlagene Wort soll genau geprüft und die Ablehnung begründet werden. Vielleicht findet der Schüler ein noch besseres als das gesuchte Deckwort, dann lasse man ihm die Freude. Auch hier nicht dichterische Worte, sondern genaue Bezeichnungen! Beispiele: Ich war ausserstande, auch nur eine Tasse Kaffee zu mir zu nehmen, und ging (schleppte mich) um dem heillosen Kajütengeruch zu entgehen, aufs Verdeck. — In England sehen alle Stände äusserlich gleich aus, nicht einmal der Bauer trägt eine besondere Tracht. Dabei ist eine allgemeine Bildung durch alle Klassen verbreitet, welche die geistige Verschiedenheit ... (ausgleicht). In Russland stehen die Unterschiede ... (schroff) nebeneinander. — Ein Beispiel aus Thomas Manns »Herr und Hund«: Bauschan »liess«, wie man sagt, »den Kopf hängen«, das heisst: er tat es wirklich und anschaulich, tat es wie ein ermüdetes (abgetriebenes) Droschkenpferd, welches, Geschwüre an den Beinen und dann und wann mit der Haut zuckend, an seinem Halteplatz steht, während eine Zentnerlast seine arme Nase, die von Fliegen bedeckt ist (wimmelt), gegen das Pflaster zu ziehen scheint.

Übungen im Kürzen. Dass Kürze wertvoll ist, lässt sich am besten an Gegenbeispielen dartun (Hilfsbuch: H. Dunger, Zur Schärfung des Sprachgefühls. 200 fehlerhafte Sätze mit Verbesserungen und sprachlichen Bemerkungen. Berlin). Schneider stellt dem Beispielsatz, in dem das Überflüssige und Weitschweifige gesperrt gedruckt ist, den gekürzten Satz gegenüber. Beispiel:

Das Abspringen von dem Strassenbahnwagen ist verboten, solange sich derselbe in Bewegung befindet.	1. Das Abspringen vom Wagen ist verboten, solange er fährt. 2. Abspringen während der Fahrt verboten.

An derartigen Gegenüberstellungen lassen sich Rahns Schreibregeln auf einleuchtende Weise klar machen.

Der Aufsatz

Auch jetzt noch behauptet der Erlebnisaufsatz seinen Platz mit vollem Recht: Beim Spiel — Aus den Sommerferien — Gespräche — Usw.

Dann der persönliche Aufsatz. Tagebuchblätter. Kindheitserinnerungen. Solche Selbstoffenbarungen sollen nicht aus Schulzwang, sondern aus freier Gestaltungsfreude herauswachsen.

Sachaufsätze (Anschauungsaufsätze, beschreibende Aufsätze, Beobachtungsaufsätze). Genaue Beschreibungen von Gegenständen: Vase, Dose, Körbchen, Aschenbecher, Becher, Kanne, Porzellanfigur usw. Gleichsam Photographien mit Worten. Der Schüler beschreibt den Gegenstand so genau wie möglich, bringt ihn dann verpackt zur Schule, liest seine Arbeit den Kameraden ein- bis zweimal vor, und erst nachdem Unklarheiten aufgezeigt, Lücken gestopft, Umrisse schärfer gezogen worden sind (alle suchen sich den Gegenstand so gut wie möglich nach der Beschreibung vorzustellen), erfolgt die Enthüllung des Modells, der sich die zweite Kritik anschliesst.

Solche Beschreibungen können auch als Klassenaufsatz gemacht werden, etwa in Verbindung mit einer Zeichnung. Doch sollen die Beschreibungen möglichst kurz sein, damit nicht allzu rasche Erschlaffung eintritt.

Leichter als das Nebeneinander im Raum lässt sich das Nacheinander in der Zeit verfolgen. Schneider gibt folgende Beispiele:

Bewegung eines Tieres (Springender Hund, Anziehendes Pferd, Trinkendes Huhn, Spielende Katze, Hüpfender Frosch, Fisch im Aquarium)

Bewegung eines Menschen (turnerische Übung, Gang, rhythmische Bewegung eines Arbeiters, Trinken, Rauchen, Lachen)

Bewegung lebloser Dinge (aufsteigender Zigarettenrauch, Tropfender Wasserhahn, Flackerndes Kerzenlicht, Kochendes Wasser, Schneefall, Fallendes Laub, Flatternde Wäsche)

Ein Gebrauchs- oder Luxusgegenstand

Ein Baum

Blatt, Ranke, Zweig

Ein ausgestopftes Tier aus der naturwissenschaftlichen Sammlung

Ein Raum (Mein Studierzimmer, Die Rumpelkammer, Unsere Waschküche, Das Innere der X-Kapelle)

Ein Strassenbild (Alter Hausgiebel, Haustür, Toreinfahrt, Strassenwinkel)

Aus Garten oder Park (Beet, Hecke, Laube, Laubengang, Grotte)

Geräusche (Knarrende Tür, Vorüberfahrender Eisenbahnzug, Arbeitender Motor, Arbeitende Kreissäge, Singender Teekessel, Schlagende Uhr)

Stimmen der Natur (Murmelnder Bach, Waldesrauschen, Heulen des Windes, Am Wasserfall, Gewitter)

Tierstimmen (Lärmende Katzen, Vor dem Bienenhaus, Konzert unseres Kanarienvogels, Stimmen auf dem Geflügelhof)

Beobachtungen an sprechenden Menschen

Für die Praxis dieser Aufsatzart besitzen wir auf dem schweizerischen Büchermarkt ein vorzügliches Werklein, das ich jedem Kollegen der Oberstufe zur Anschaffung empfehlen möchte:
Otto Berger, Gefasste Quellen. Neue Aufsätze. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 2.80.
Realien wie vorher. Die Gegenstände ergeben sich aus den Stoffplänen der einzelnen Fächer und schliessen sich dem Sachaufsatz an. Während Schneider mehr Themen aus dem gewohnten Alltag vorschlägt, nennen Jensen und Lamszus (vor allem für das 9. Schuljahr) solche, die mehr den eigentlichen Unterrichtsstunden der Chemie, Physik und Biologie entspringen.
Von den Schülern ausgeführte Versuchsreihen, die zu Ergebnissen und Gesetzen führen, werden zu klaren Übersichten zusammengestellt. Aufsätze über Besichtigungen, Fabrikanlagen, planmässige Wachstumsbeobachtungen.
Lebensgemeinschaften (Die lebendige Hecke. Der Teich eine Welt) geben unerschöpflich Stoff zu selbstentdeckten Einzelheiten. Mikroskopische Beobachtungen (z. B. Wassertropfen — das Leben der Zelle). Tierpsychologie aus dem Zoologischen Garten.
Geographie. Vielseitig durch Lesen, Studieren von Sammlungen und Vorträgen vorbereitete Ausflüge in die weitere Umgebung. Studium von Flusstälern. Bodenschichtungen. Die Eiszeiten: Auf ihren Spuren (Sammlung von Versteinerungen). Trachten. Volksfeste.

Die Arbeiten sind keine Nachschriften nach dem Vortrag des Lehrers. Sie werden auf Grund eigener Beobachtungen und eigener Lektüre angefertigt. Eine Warnung: Diese Vorschläge zu Aufsatzstoffen sind teilweise mehr schon für Gymnasien gedacht, weshalb man sie nur ab und zu verwenden soll und dann ohne übertriebene Anforderungen an die Schüler. Immerhin soll ein Drittklässler der Sekundarschule das eine und andere bewältigen können, besonders wenn er einen guten Deutschunterricht genossen hat.
Man wird wahrscheinlich auf der Oberstufe die Phantasiethemen vermissen. Verschiedene neuere Methodiker empfehlen sie, wie Lotte Müller, Jensen und Lamszus und andere. Dennoch bin ich der Ansicht, dass kleine historische Erzählungen nach Quellenstudium, Bildern und historischen Geräten, oder dramatische Versuche nach gegebenen oder gefundenen Motiven, wie auch das Erfinden von Gesprächen und Ähnliches keine Stoffe sind für Schüler, seien sie auf welcher Stufe sie wollen. Wenn einer von sich aus dergleichen zustande bringt, dann soll ihn der Lehrer durchaus fördern und ihm mit warmem Interesse entgegenkommen. Sonst aber gelten unbedingt jene Worte, die aus Dichtermund selbst stammen: »Die Dichter haben von jeher immer für sich selbst gesorgt« (Schlaf), und: »Von der Erfolgsmöglichkeit zu schweigen, wäre schon die Frage nach der Wünschbarkeit des Erfolges mit Energie zu verneinen. (Er meint die Heranbildung des Schülers zu dichterischen Leistungen.) Die Kunst zu schreiben ist, wie alle Kunst, das Produkt einer Reizbarkeit, die nicht menschliche Norm sein kann.« (Thomas Mann in »Meister des Stils«).

Natürlich wird man auch das mündliche und schriftliche Referat pflegen. Die Stoffe erwachsen aus dem Unterricht.
Auch im Anschluss ans Lesebuch und die Zeitung lassen sich hübsche Arbeiten erzielen. Doch ziehe ich ihnen die Eigenproduktion, die auf selbst Erlebtem und Beobachtetem fusst, unbedingt vor.

Der Vollständigkeit halber und zu gelegentlicher Anregung erwähne ich noch die Formen der sogenannten »Schulen ohne Aufsatz«, wie Stundenberichte, Schaffung eines eigenen Lesebuches, Schultagebuch, Schul- und Elternzeitungen, Schriften als Geschenk und Andenken.

Man wird vermutlich noch die eine und andere Aufsatzform und diesen oder jenen Aufsatzstoff in diesem Plan vermissen. Ich möchte aber nochmals ausdrücklich hinweisen auf bereits Gesagtes: Vieles, was man vermisst, wird man unter einem andern Schuljahr finden, weshalb man gut tut, alle rasch einmal zu durchgehen; denn einerseits verbot der beschränkte Raum allzuviele Wiederholungen und andrerseits hat jeder Stoff, der zu produktiver Gestaltung reizt, für alle Stufen Geltung. Formen der Mittelstufe eignen sich auch für die Oberstufe.

Benützte Literatur

Otto Berger, Gefasste Quellen. Neue Aufsätze. H. R. Sauerländer & Co., Aarau
Eduard Fischer, Das Aufsatzheft. Ein Weg für das 7. Schuljahr. Schüleraufsätze. Jugendborn-Sammlung, Heft 14. H. R. Sauerländer & Co., Aarau
Friedrich Emil Fischer, Neue Wege im Aufsatzunterricht. Haase, Prag-Leipzig-Wien
Otto v. Greyerz, Spracherziehung. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich
Otto v. Greyerz, Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts. Erweitert durch: Der Deutschunterricht in der Arbeitsschule der Zukunft. A. Trüb & Cie., Aarau
Adolf Jensen und Wilhelm Lamszus, Unser Schulaufsatz ein verkappter Schundliterat. Ein Versuch zur Neugründung des deutschen Schulaufsatzes für Volksschule und Gymnasium. Westermann, Braunschweig und Hamburg
Adolf Jensen und Wilhelm Lamszus, Der Weg zum eigenen Stil. Ein Aufsatzpraktikum für Lehrer und Laien. Westermann, Braunschweig und Hamburg
Karl Linke, Der freie Aufsatz auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg
Lotte Müller, Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule. Klinkhardt, Leipzig
Sigismund Rauh, Der deutsche Schulaufsatz und seine Umgestaltung. Herausgegeben von Martin Havenstein. Rösl & Co., München-Leipzig
Oskar Schenker, Vom Herbst zum Frühling. Aus den Aufsatzstunden einer 5. Klasse der Primarschule. Jugendborn-Sammlung, Heft 55. H. R. Sauerländer & Co., Aarau
Wilhelm Schneider, Deutscher Stil- und Aufsatzunterricht (Handbuch der Deutschkunde, Bd. 2). Diesterweg, Frankfurt a. M.
Dietland Studer und Otto v. Greyerz, Der Sprachschüler. Deutsche Sprachübungen für die Oberstufe der Volksschule. H. R. Sauerländer & Co., Aarau
Albert Züst, Was Kinder erzählen. Zeichnungen von Hans Witzig. Fehr'sche Buchhandlung, St.Gallen
Albert Züst, Was Kinder erzählen II. Zeichnungen von Hans Witzig. Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern

Wir lernen Frakturschrift lesen

Von Max Eberle

Hin und wieder werfen Zeitungseinsendungen der heutigen Schule vor, dass die Schüler nicht einmal mehr die Schrift von Grossvater und Grossmutter; ja, nicht einmal von Vater und Mutter lesen können. Wenn auch oft solche Einsendungen den Vorwurf mit einem Angriff auf die Schweizer Schulschrift oder auf die Anpassung des Unterrichtes an die Zeit verbinden, so muss doch bei sachlicher Betrachtung zugegeben werden, dass die Schule vielerorts diese wichtige Aufgabe wirklich übersehen hat. Aus diesem Grunde verpflichten nun neuere Vorschriften, sofern es der Lehrplan nicht tut, die Mittelstufe der Primarschulen verschiedener Kantone dazu, die Frakturschrift wenigstens noch zu lesen.

Wenn diese ernsthafte Aufgabe wirklich gelöst werden soll, so genügt es nicht, die Schüler in einigen wenigen Stunden die Frakturschrift lesen zu lassen; denn für jene Kinder, die nie in die Frakturschrift eingeführt wurden, ist die Aufgabe gar nicht so leicht, wie sie zu sein scheint.

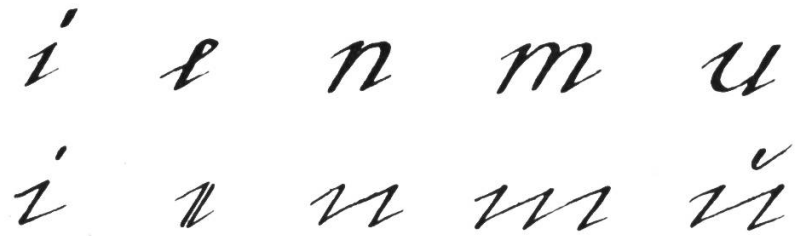
Meine Arbeit möchte einen planmässigen Weg zeigen, wie die Leseübungen zu gestalten sind, dass der Schüler das Lesen der Frakturschrift nachher wirklich beherrscht, weil er diese »Fremdschrift« auch in ihrem entwicklungsgemässen Aufbau kennen gelernt hat. Das Verständnis für die Schrift unserer Väter wächst wohl am ehesten aus dem Vergleich mit der Alltagsschrift des Schülers heraus.

Die einzelnen Gruppen werden an die Wandtafel geschrieben und einzeln oder im Chor gelesen. Steht ein Episkop zur Verfügung, so kann der ganze Leselehrgang vom Lehrer auf Blätter geschrieben werden (15 cm × 15 cm). Es ist dann aber notwendig, dass im Projektionsraum eine Wandtafel (im Notfalle eine Wachstuchrolle) es ermöglicht, Formangleichungen, Formabweichungen, Entwicklungsstufen usw. in Schrift und Zeichnung zu veranschaulichen.

Da die ersten Übungen kaum Schwierigkeiten enthalten, dürfen sie kurz befristet werden. Es ist aber ratsam, der Leseübung vorgängig die ganze Formgruppe einlässlich zu erklären, indem die Buchstabenformen gross vorgeschrieben und in ihren einzelnen Merkmalen erläutert werden. Durch das Überschreiben von Wortbildern der eigenen Alltagsschrift mit den Formen der neuen Schrift (farbige Kreiden), können dem Schüler die Formunterschiede eindrücklich gezeigt werden. Dies ist darum so wichtig, weil der Schüler die Frakturschrift n u r l e s e n lernen soll. Auch das Armschreiben in der Luft oder das Überfahren eines Wortbildes am Wandtafelbeispiel kann gute Dienste leisten; aber auf eigentliche Schreibübungen möchte ich lieber verzichten, weil zu ernsthafter Durcharbeitung die Zeit fehlt.

Kleine Buchstabenformen aus lauter Eckwenden

Aus der ersten Übungsgruppe erkennt der Schüler die i-Form sofort. Es wird ihn auch interessieren, dass er die e-Form schon längst anwendet, schreibt er doch deren Stammstriche in den Ä-, Ö- und Ü-Zeichen täglich unbewusst. Dass die »deutsche Schrift« auf ein beson-



ein, eine, einen, mein, meine, meinen, mein, nie, nimm, um, nun, neu, neun

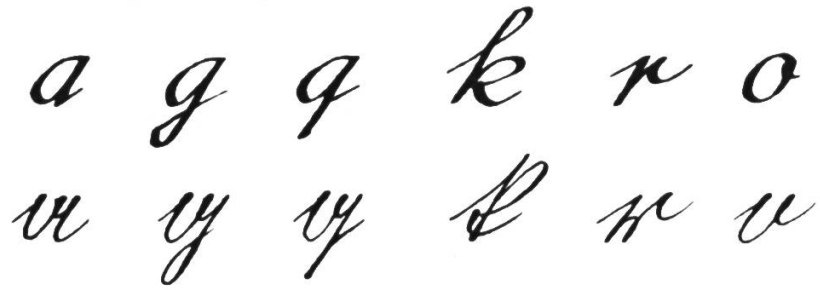
deres Kennzeichen des u (U-Böglein) nicht verzichten kann, wird ihm sofort klar, wenn wir die Gruppe: um, nun, neu, neun ohne dieses Zeichen anschreiben. An diesen wenigen Beispielen lässt sich auch erläutern, dass »Fraktur« gebrochen (geknickt) bedeutet.

Buchstabenformen, die wir im Vergleich mit unserer Handschrift sofort lesen können

bitten, beten, betteln, bummeln, teilen, leiten, zielen, jubeln
betete, bettelte, bummelte, teilte, leitete, zielte, jubelte

Diese Gruppe vereinigt lauter bekannte Buchstabenformen, die im Vergleich mit der Schweizer Schulschrift oder mit der »Lateinschrift« nur ganz geringe Abweichungen aufweisen, die teilweise Rücksicht nehmen auf die technischen Möglichkeiten der Spitzfeder.
Einzel- und Chorlesen, das Lesen der ganzen Gruppe oder einzelner verlangter Wörter, alle diese Möglichkeiten bringen Abwechslung in die sonst eintönige und langweilige Leseübung.

Buchstabenformen, die im Vergleich zur Handschrift nur geringe Abweichungen zeigen



an, am, auf, alle, gern, gelten, gellen
quer, bequem, quälen, qualmen, quellen, quaken
kennen, kümmern, keimen, knurren, klettern, knattern, kaufen, klimmen, kitten
zerren, zieren, zimmern
rennen, retten, rufen, reifen, rattern, murren
rollen, kommen, folgen, foltern, tollen, toben, zollen, zotteln, motten, fortrollen
galt, gellte, quälte, qualmte, quoll, quakte, kannte, kümmerte, keimte, knurrte, kletterte, knatterte, kaufte, klomm, kittete, knetete, krakelte

Vergleichen wir diese Formen unserer Schrift mit den Frakturzeichen, so fällt die Einheitlichkeit der Abweichungen sofort auf. Die Schweizer Schulschrift (auch die Lateinschrift) bildet die Formen viel ein-

facher, geschlossener und runder. Beide Schriften haben sich aus der kleinen Steinschrift entwickelt. Während aber unsere Schriftzeichen ihren Ursprung noch klar und eindeutig verraten, zeigen die Frakturformen wesentliche Bereicherungen. In der k-Form fällt diese Entwicklung besonders auf.

In diesem Zusammenhang wird der Schüler entdecken, dass die Formabweichungen aus dem Bestreben entstanden, die einzelnen Formen zusammenzuhängen, um eine »flüssigere« Schrift zu erhalten. Die Entwicklung der Formen von der ungebundenen zur gebundenen Schrift forderte auch die Entwicklung der Schreibwerkzeuge. Und nur die hochentwickelten Schreibgeräte ermöglichten den langsamen, langsamen Übergang von der Kunstform zur Gebrauchsform der Schrift.

Das reich bebilderte Werklein von Rudolf Blanckertz: Das Schriftmuseum (Verlag für Schriftkunde, Heintze und Blanckertz, Berlin) deckt diese Zusammenhänge in leicht verständlicher Art auf.

Eine besondere Formengruppe

hin, her, heim, hinein, herein, heran, herauf, herbei
heilen, helfen, fehlen, flehen, heulen, fliehen, hemmen, holen
er holte ihn herein, er heulte laut auf, er hob ihn auf, er hielt ihn
ich heilte ihn, ich half ihm, ich flehte ihn an, ich floh mit ihm, ich holte ihn ein
reichen, rechnen, richten, riechen, röcheln, kriechen, krachen, lachen, lächeln, leuchten, erleichtern, horchen, züchten, fluchen, flüchten
meckern, locken, hocken, einbrocken, knacken, lecken, recken, einrücken, gackern, gucken, zucken

Jede Leseübung in der Schule muss der sauberen und deutlichen Aussprache dienen. Es ist ganz selbstverständlich, dass wir auch diese Übungen in den Dienst des Sprechens, in den Dienst der Stimmbildung stellen.

Die Lesegruppen mit h und ch geben reichlich Gelegenheit, wieder einmal zu üben. Werten wir diese Gelegenheit auch aus, so bringen uns solche Stunden mehrfachen Gewinn.

Vier Zeichen für einen Laut!

sehen, sinken, suchen, lesen, reisen, kosen, blasen, frisieren
stehen, stimmen, sticken, stehlen, stemmen
kosten, tasten, betasten, fasten, rasten, rosten, belästigen, hasten, husten, entlasten
scheinen, scheitern, scheiten, schlemmen, schelten, schlummern, schämen, schimmern

stoßen, stieß; reißen, riß; heißen, hieß; beißen, biß; schließen, schloß; fließen, floß
müßig, mäßig, rußig, fleißig

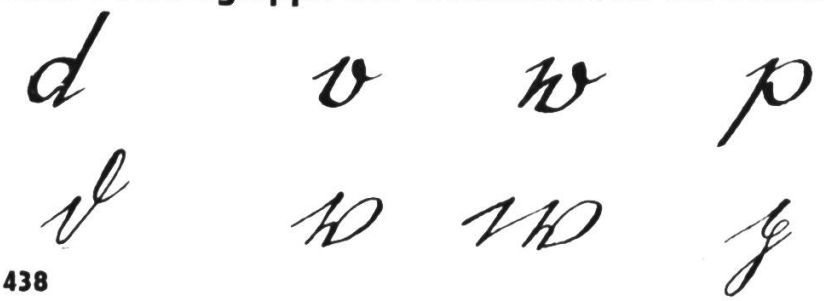
sie hassen, sie haßten	reißen, riß, gerissen
sie fassen, sie faßten	beißen, biß, gebissen
sie müssen, sie mußten	schießen, schoß, geschossen
sie lassen, sie ließen	fließen, floß, geflossen
sie messen, sie maßen	gießen, goß, gegossen
sie essen, sie aßen	
sie fressen, sie fraßen	flüssig, rissig, bissig, überflüssig, abschüssig

es regnet, es schneit, es stürmt, es blitzt, es donnert, es rauscht, es braust, es kracht, es stöhnt, es heult

aussuchen, aussetzen, aussäen	leis, leise	lies, lesen
ausschlafen, ausschlagen, ausschreiben	bös, böse	los, lösen
ausstecken, ausstoßen, ausstrecken		

Die st. gallischen Lesebücher für das 5. und 6. Schuljahr weisen Fraktur- u n d Antiquadruck auf. Während der Antiquadruck nur das s und das ss verwendet (im Gegensatz zu den Zürcherbüchern, die auch im Antiquadruck das ſz beibehalten haben), finden wir im Frakturdruck vier Formen, die im St.Gallerland früher Ringel-s, Lang-s, Scharf-s und Doppel-s genannt wurden.
Die Übungsgruppen wurden darum so gestaltet, dass daraus die Regeln abgeleitet werden können, die im grossen Duden, Rechtschreibung, zu finden sind. Wer gar Setzer werden will, m u s s diese Regeln kennen.
Dass wir gelegentlich auch etwa Sprachlehrwiederholungen in die Leseübungen einflechten, liegt im Sinn der Aufgabe und bereichert den Unterricht. Diesem besonderen Zwecke können mehrere der angeführten s-Gruppen dienen.
Wir suchen stammverwandte Dingwörter zu den Eigenschaftswörtern mit der Endung ig:
müssig, Musse; mässig, Mass; . . .
flüssig, Fluss; rissig, Riss; . . .
Der Ausdruck der Sprache wird lebendiger, wenn wir die unpersönlichen Zeitwörter durch Sätze ersetzen:
Es regnet. Der Regen rauscht.
Es schneit. Die Schneeflocken wirbeln.
Wir trennen die zusammengesetzten Zeitwörter: aus-suchen usw.
Diese Übungsbeispiele, in Fraktur an die Tafel geschrieben, sollen auch als Übungsgruppen zur schriftlichen Beschäftigung ausgewertet werden. Die Durchsicht dieser Aufgaben prüft gleichzeitig die Lesefertigkeit.

Eine Formengruppe mit auffallenderen Abweichungen



der, die, das, dessen, dem, den
du, dein, dir, dich
denken, dürfen, dehnen, drücken, danken, darben, dudeln, drehen, drechseln, drängen
reden, rudern, radeln, strudeln, handeln, händeln, modellieren
einreden, abreden, ausreden, zureden
singend, klingend, brummend, knurrend, schnurrend, murrend, lesend, reisend, stickend, hastend, hustend, scheltend, schlummernd, schleichend, schlafend
verfolgen, vernichten, vertreiben, verheeren, verschütten, verscharren
vorsingen, vorturnen, vorlesen, vorfahren
hervorstechen, hervorkriechen, hervorrufen, hervorbrechen, hervorgucken
winken, weben, wedeln, wimmern, warnen, wollen, wickeln, wagen, wackeln, weisen, wiegen
beweisen, bewaffnen, bewerben
schwimmen, schwanken, schwenken, schwatzen, schwänzen, schwänzeln, schweigen, schwellen, schweben
klimpern, stempeln, pumpen
plappern, klappern, stoppen, verpuppen, lappen
klopfen, stopfen, rupfen, dämpfen, schimpfen, rümpfen, kämpfen

Wie wir in diese Lesestunden Erklärungen über die Entstehung der Schrift und Sprachlehrübungen einflechten, so werden wir auch gelegentlich Worterklärungen einflechten, um zu verhüten, dass der Schüler liest, ohne zu denken. Die Schülerfragen werden uns dazu die Anregung bieten.

Übungsmöglichkeiten mit den Kleinformen

Wir bilden Sätze mit folgenden Zeitwörtern und unterscheiden den Satzgegenstand und die Satzaussage: (Wer ruft? Wer brummt?)
rufen, brummen, bitten, betteln, schimpfen, tadeln, warnen, befehlen, drohen, flüstern, stöhnen, lallen, seufzen, jammern, stottern, ächzen, plappern, brüllen

Wir suchen zu folgenden Zeitwörtern die unvollendete Vergangenheit:
(Woran erkennen wir die starken Zeitwörter?)
finden, singen, schwimmen, rinnen, klingen, bitten, sitzen
werfen, geben, essen, brechen, sehen, genesen, lesen, befehlen, stehlen
beißen, reiten, weisen, leiden
gießen, schließen, fließen, frieren, fliegen, ziehen

Wir suchen zu den folgenden Vorwörtern passende Zeitwörter:
(hinaufwerfen, hinaufklettern, hinaufschauen, hinauffahren . . .)
hinauf, herab, empor, heran, entgegen, fort, vor, vorbei, daher, davon, herum, umher, zurück, an, ab, weg, durch, nach, aus, ein, um, unter

Wir suchen die stammverwandten Dingwörter:
(geben, Gabe; graben, Grube; fahren, Fuhre; . . .)
geben, graben, fahren, mahlen, fließen, tragen, biegen, schwingen, schlingen, lehren, schreiben, pfeifen, stehen, ziehen, sehen, werfen, spinnen
(Die Beispiele der letzten Übung stammen aus: Dietland Studer und Otto v. Greyerz, Der Sprachschüler. Deutsche Sprachübungen für die Mittelstufe der Volksschule. Verlag Sauerländer und Co., Aarau.)

Wir suchen die Befehlsform in der Einzahl und Mehrzahl:
(sprechen, sprich, sprech(e)t)
sprechen, nehmen, stechen, essen, brechen, geben, treten, lesen, sehen, befehlen, verbergen, helfen, erschrecken, vergessen, messen

Wir bilden Sätze mit den Befehlsformen:
Sprich nicht so laut! Nimm dich ein bisschen zusammen! Stich mich nicht! Sprech(e)t nicht so laut! Usw.

Welches Tier muht? brüllt? wiehert?
muhen, plärren, brüllen, wiehern, blöken, meckern, grunzen, miauen, bellen, gackern, krähen, schnattern, gurren, flöten, piepen, trillern, summen, brummen

Wir bilden aus dem Zeitwort das Mittelwort der Gegenwart und schreiben die Beispiele auf: die muhende Kuh, das plärrende Kälbchen, der brüllende Stier ...

Mit den Beispielen bilden wir ganze Sätze und üben die Kommasetzung vor weil:
Die Kuh muht, weil sie hungert. Das Kälbchen plärrt, weil es sich verlaufen hat. Usw.

Wir suchen zu den folgenden bildhaften Eigenschaftswörtern passende Dingwörter:
(die blitzschnelle Bewegung, die steinharte Brotrinde ...)
blitzschnell, steinhart, haardünn, stahlhart, glasdünn, haushoch, bleischwer, spiegelglatt, mäuschenstill, steckengerade, kugelrund, pudelnaß, eiskalt, totenbleich

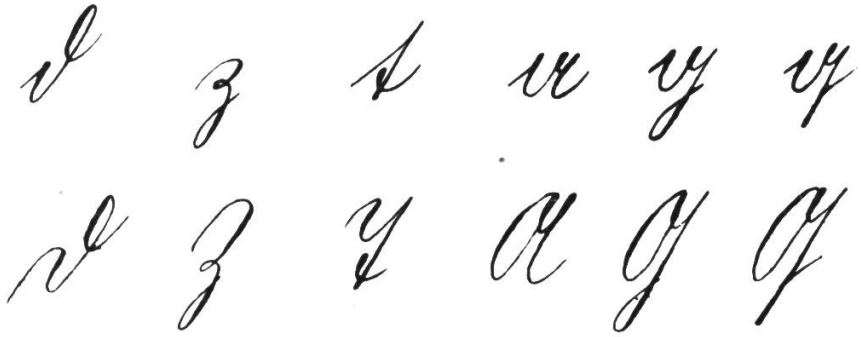
Wir erklären die folgenden bildhaften Eigenschaftswörter (mündliche Übung) und suchen passende Dingwörter dazu (schriftliche Übung):
schneeweiß, milchweiß, pechschwarz, rabenschwarz, goldgelb, zitronengelb, strohgelb, feuerrot, blutrot, fuchsrot, ziegelrot, krebsrot, rosenrot, himmelblau, eisblau, grasgrün, kastanienbraun, samtbraun

Grosse Buchstabenformen, die wir im Vergleiche zu unserer Handschrift sofort lesen können

Ferdi, Fredi, Franz, Fritz, Friedrich, Florentin
Frieda, Franziska, Fanni, Fides
Ida, Ines, Isabella, Irma, Irmgard
Ignaz, Irmin
Julius, Jakob, Josef, Johann, Jost, Jörg, Jürg, Judas
Juliane, Johanna, Julie
Luzius, Leo, Leonhard, Lorenz, Leopold, Lothar, Ludwig
Lilli, Luise, Lea, Leonore, Liesel, Lina, Lisette, Lisbeth, Lotte
Otto, Othmar, Oliver, Oskar
Ottilie, Olga
Rolf, Robert, Rudolf, Reinhard, Reinhold, Ruprecht, Richard
Ruth, Regina, Rosa, Rosamunde

In schweizerischen Frakturfibeln finden wir die grosse i-Form nur mit der Schleife, während z. B. deutsche Fibeln oft unterscheiden zwischen I und J. Auch in der Schweizer Schulschrift üben wir beide Formen nach der Regel, dass vor dem Selbstlaut das J geschrieben wird. Es ist unbegreiflich, dass in der Schreibmaschinenschrift der Fehler immer wieder zu finden ist, dass am Wortanfang nur das J getippt wird. Da wir die beiden Formen bei klein geschriebenen Wörtern immer unterscheiden, sollte dies bei den Grossformen natürlicherweise auch geschehen. Die gleiche Regel gilt auch für die Steinschrift (IGEL, INSEL; JUNI, JAGD), während der Frakturdruck nur eine Grossform des i kennt.

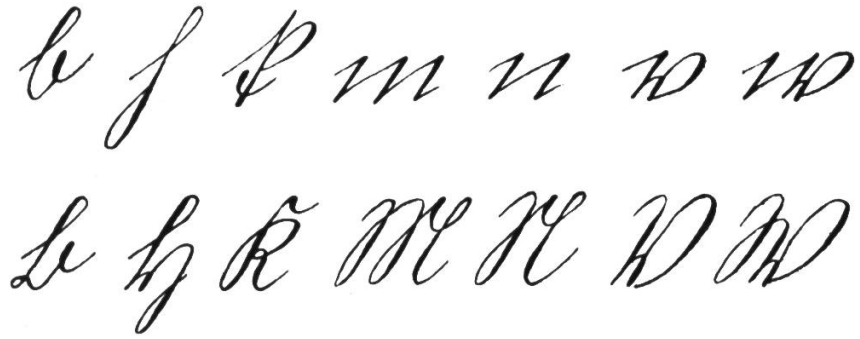
Grossformen, die den Kleinformen gleichen



Davos Dorf, Delsberg, Disentis, Dornach, Dietfurt, Dietikon, Degersheim, Dielsdorf, Dießenhofen, Domodossola, Dübendorf
Zermatt, Zernez, Ziegelbrücke, Zizers, Zofingen, Zollikofen, Zollikon, Zug, Zuoz, Zürich, Zweisimmen, Zürchersmühle, Zurzach
Teufen, Thalwil, Thun, Thusis, Tiefenkastel, Töß, Trimmis, Trogen, Trübbach, Truns, Turbenthal, Turgi, Twann
Aadorf, Aarau, Aarberg, Aarburg, Aathal, Adliswil, Affoltern, Airolo, Alpnach, Altdorf, Altstätten, Altstetten, Andermatt, Appenzell, Arbon, Arosa
Gais, Gandria, Genf, Gerlafingen, Gersau, Giornico, Glarus, Glattfelden, Gletsch, Göschenen, Goldach, Gonten, Goßau, Gottlieben, Greifensee, Grindelwald, Grüningen
Quarten, Quinten

Die einzelnen Übungsgruppen möchten der Auswahl dienen und können natürlich auf weniger Beispiele beschränkt werden.

Bereicherte Grossformen, in denen wir die Kleinformen noch erkennen können



Bäbler, Bach, Bachmann, Bächtiger, Bader, Balzer, Bammert, Bärlocher, Baumann, Baumer, Baumgartner, Beck, Beerli, Bendel, Benz, Berger

Häberlein, Hächler, Hafner, Haller, Hangartner, Hanselmann, Hasler, Hauser, Hausmann, Hebel, Hefti, Helbling, Heller, Herzig, Heußer, Hilber, Hinder, Hohl, Hodler
Kägi, Kaiser, Kalberer, Karrer, Kaufmann, Kauter, Kauth, Keel, Kellenberger, Kesseli, Kistler, Kläger, Klarer, Klaus, Klauser, Klein, Klöti, Knupp, Kobler
Mäder, Maier, Mangold, Manser, Marbach, Markwalder, Marti, Martin, Maurer, Meier, Meili, Meister, Merian, Merz, Mesmer, Meßmer, Mettler, Metzger, Michel
Nager, Näher, Nater, Natsch, Neukomm, Niederer, Nigg, Niklaus, Noll, Notz, Nufer
Varnbühler, Vaterlaus, Vetsch, Vetterli, Vogel, Vogt, Volland, Vollenweider, Volmar, Vontobel, Vonwiler
Waffler, Walker, Waldburger, Walder, Waldmann, Walser, Walt, Wartmann, Weber, Wechsler, Wegelin, Wegmann, Wehrli, Weidenmann, Weißhaupt, Wellauer

Es ist ausserordentlich lehrreich, bei dieser Übung die Schüler in knappen Zügen in das Werden der Geschlechtsnamen einzuführen. Anregungen dazu gibt das Buch von Paul Oettli: Deutschschweizerische Geschlechtsnamen. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

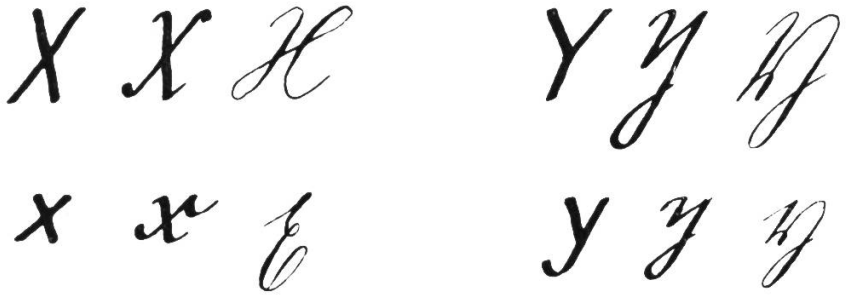
Fremde Grossformen

Christian, Christoph, Christel, Charlotte, Clemens, Columban, Cuno, Cäcilia, Carmen
Cham, Chur, Chiasso, Chiavenna, Campione
Eberesche, Edeltanne, Edelweiß, Edelkastanie, Efeu, Eibe, Eiche, Eierpilz, Enzian, Erbse, Erdbeere, Erle, Esche, Esparsette, Espe
Salamander, Sardine, Schaf, Schildkröte, Schimpanse, Schlange, Schlupfwespe, Schnepfe, Schwalbe, Schwan, Schwein, Seidenspinner, Specht, Sperling, Spinne
Star, Stechmücke, Steinadler, Steinmarder, Stockfisch, Storch, Strauß, Stubenfliege
Ufenau, Ulrichen, Unterägeri, Unterseen, Unterterzen, Urnäsch, Uster, Uznach, Uzwil, Uttwil
Paul Pfändler, Peter Pfeifer, Pius Pfenninger, Pankraz Pfiffner, Philipp Popp
Pia Platter, Paula Preisig, Perla Pfister

Beim Namen Cäcilia fällt den Schülern wohl auf, dass die kleine c-Form ein besonderes Kennzeichen erhält, das bei ch und ck nicht verwendet wird. Im Gegensatz zur italienischen und französischen

Sprache, die von der lateinischen Muttersprache abstammen, finden wir das einzelne c in deutschen Wörtern nicht. Wir brauchen diese Form nur bei Wörtern, die aus einer Fremdsprache stammen.

Zwei Gross- und Kleinformen, die selten gebraucht werden



Xaver, Xanten, Xerxes
Max, Mixtur, Hexe, Nixe, Examen, Axt, Luxusauto, Explosion, Taxe
Max und Lux boxen mit der Hexe.
York, Yverdon, Ypsilon, Yvonne
Frey, Guyer, Gyger, Hilty, Jenny, Levy, Mayer, Meyer, Schwyter, Schwyzer, Wyß

Vergleichen wir die Handschriftformen mit den Zeichen der Steinschrift, so fällt auf, wie sich die x-Form der Frakturschrift viel weiter entwickelte als die Grossform.

Unterhaltende Übungsmöglichkeiten mit den Grossformen

Wir schreiben die folgenden Wörter in der Reihe des Alphabetes auf:
Leo, Werner, Beda, Rolf, Emil, Armin, Valentin, Niklaus, Karl, Zacharias, Christian, Xaver, Qurin, Georg, David, Silvio, Johann, Fritz, Uli, Hans, Toni, Max, Yvonne
(Wieso kommt wohl ein Mädchenname unter alle die Bubennamen?)

Wir schreiben die folgenden Wörter in der Reihe des Alphabetes auf:
Näfels, Quarten, Frauenfeld, Zürich, Schwanden, Yverdon, Eglisau, Aadorf, Vevey, Rorschach, Bern, Thun, Winterthur, Klosters, Mollis, Gersau, Davos, Olten, Uster, Herisau, Pontresina, Jenaz, Landquart, Chur
(Warum fehlt eine Ortschaft mit X?)
Wer die Ortschaft auf der Wandkarte zeigen kann, darf den Namen an der Wandtafel streichen.
Die Geschlechtsnamen aller Schüler werden an die Wandtafel geschrieben. Die Schüler stehen in den Bänken. Der Lehrer zeigt auf einen Namen. Der »betroffene« Schüler muss sich rasch setzen.
Die Strassen, an denen die Schüler wohnen, werden aufgeschrieben. Ein Schüler zeigt auf einen Namen. Alle Schüler, die an dieser Strasse wohnen, setzen sich.
Wir schreiben Ausspracheübungen an die Wandtafel. Siehe das Juliheft 1936 der Neuen Schulpraxis, Seite 269.

Übungsmöglichkeiten am zusammenhängenden Text

Wir lesen Texte aus alten und neuen Fibeln.
Das Poesiealbum der Mutter ist eine Fundgrube verschiedener Schriften. Für den Zeichenunterricht gibt es Anregungen, selbst zu gestalten und Geschmacklosigkeiten zu vermeiden.

Eine Sammlung von Frakturbriefen (Entschuldigungen usw.), die im Projektionsraum gezeigt wird, erfüllt den Zweck der Übung, möglichst verschiedene Schriften lesen zu lernen, in hohem Masse. Dass wir dabei auch auf die äussere Gestaltung des Briefes aufmerksam machen, dient bewusster Schriftpflege, weil wir die Gesetze der Ornamentik auf die Handschrift beziehen. Siehe: Im Jahreslauf. Der Briefverkehr einer Oberschule von Josef Reinhart und Paul Hulliger. Verlag von H. R. Sauerländer und Co., Aarau.

Die Beurteilung der Schrift auf ihre Leserlichkeit deckt alle jene Fehler auf, die Paul Hulliger in seinem Werk anführt. Siehe: Paul Hulliger, Die Methode der neuen Handschrift, Bd. 2, Seite 85. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Baselstadt. Der Vergleich einzelner Schülerschriften, die die gleichen Fehler zeigen, dient der Schriftverbesserung und weckt das Verständnis für die Schrift.

Ein Schriftschlüssel unterstützt die Lesefertigkeit, weil er das Aufsuchen leicht ermöglicht und die Form im Vergleich zur eigenen Handschrift bezeichnet.

Die Ausführung auf Packpapier für den Schulgebrauch und das Austeilen vervielfältigter Blätter für den Selbstunterricht daheim erleichtert die Schularbeit wesentlich.

Werden die Wandtafelanschriften (Gedichte, Sprachlehrtexte usw.)

vom Lehrer zeitweise in Fraktur angeschrieben, so bietet sich den Schülern Gelegenheit, die Schrift immer wieder zu lesen.

Schlusswort

Erfüllen wir diese notwendige Aufgabe in der ausgeführten Form, dann leisten wir den Schülern einen wirklichen Dienst. Am ehesten gelangen wir zum Ziel, wenn wir wöchentlich zwei bis drei halbstündige Übungen in den Stundenplan einsetzen. Es ist aber auch möglich, kurze Leseübungen in die Schreibstunden einzuschalten, um jene anstrengenden Übungen zu unterbrechen. Wohl brauchen die Anschriften ziemlich viel Zeit, die der Lehrer ausser den Schulstunden zu opfern hat. Aber wir erfüllen damit eine Pflicht gegenüber den Forderungen des Elternhauses und des Lebens.

Angewandtes Rechnen auf der Unterstufe

Von Heinrich Roth

Der st. gallische kantonale Lehrplan nennt als Ziel des Rechenunterrichtes »die mathematische Bildung, die den Bedürfnissen des praktischen Lebens genügt und zur selbständigen, sichern Anwendung der Rechnungsarten führt«. Nicht die Fertigkeit im Zu- und Abzählen, im Ergänzen, Zerlegen, Malnehmen, Messen und Teilen ist Ziel, sondern das Anwendenkönnen dieser Rechnungsarten im Alltag. Das Anwenden setzt ein Anzuwendendes voraus: die Rechenfertigkeit. Nun ist aber nicht jeder, der Rechenfertigkeit besitzt, ein guter Rechner. Das Leben beweist dies hundertfach. Das Anwendenkönnen, wie es in der Zielangabe gemeint ist, besteht darin, dass eine rechnerische Frage, wie sie im Leben sich ergibt, vorerst klar durchdacht und dann unter Anwendung der entsprechenden Rechnungsart gelöst werde. Dieses Überblicken, Ordnen, Inbeziehungsetzen, Wählen und Schliessen ist ein geistiges Tun, das andere und grössere Kräfte verlangt als etwa das Einüben von Malsätzen. Auch der Schwachbegabte kann das Einmaleins erlernen; er versagt aber bei der Anwendung und bleibt deshalb ein schlechter Rechner. — Im Erfassen der Aufgabe und der Auswahl und Anwendung der entsprechenden Rechnungsart liegt das eigentliche rechnerische Können, wobei, wie gesagt, die Rechenfertigkeit vorausgesetzt werden muss.

Wir treiben angewandtes Rechnen nicht zur Übung der Rechnungsarten, sondern zur Schulung des Denkens; auf der Unterstufe vor allem als — Denksport.

Eingekleidetes und angewandtes Rechnen sind auseinander zu halten. Wenn im Rahmen von Einmaleinsübungen mit Griffeln, Federn, Postkarten, Marken und dergleichen gerechnet wird, wobei die Rechnungsart gegeben oder doch angedeutet ist, handelt es sich um Einkleidungen. Im angewandten Rechnen hingegen muss der einzuschlagende Lösungsweg erst gefunden werden. Deshalb rechtfertigt es sich erst dann, von »Angewandten« zu reden, wenn die bezüglichen Aufgabenreihen die Anwendung von mindestens zwei verschiedenen Rechnungsarten verlangen.

Man wird kaum vor dem Ende des ersten Schuljahres, und auch dann vorerst nur in sehr beschränktem Masse, angewandtes Rechnen treiben, denn eine gewisse Fertigkeit in den einzelnen Rechenarten muss zuvor erreicht sein. Grössere Möglichkeit zum rechnerischen Durchdenken des Alltags ergibt sich am Ende des zweiten und im dritten Schuljahr, nachdem auch das Einmaleins eingeführt worden ist.
Bei der Zusammenstellung von Aufgaben zum angewandten Rechnen ist folgendes zu beachten:
1. Die Aufgaben sollen lebenswahr sein. Es darf nicht etwas zum Problem gemacht werden, was in Wirklichkeit nicht Problem ist. »Angewandt« soll hier immer heissen: Auf die Wirklichkeit angewandt! Nicht selten bringen Rechenbücher Beispiele wie die hier folgenden, die wir als scheinlebendig bezeichnen und deshalb ablehnen müssen.
Ein Krämer bietet Kämme feil, das halbe Dutzend zu 1 Fr. 80 Rp. und 3 Fr. Wieviel kostet 1 Kamm?
(In Wahrheit wird doch ein Krämer für Kämme den Einzelpreis, nicht den Halbdutzendpreis nennen.)
Was kosten 5 oder 8 Hüte zu 9 Fr. 50 Rp.?
(Wer hätte je 5 oder 8 Hüte zugleich gekauft?)
8 Mädchen haben im Wald Tannenzapfen zum Feuern zusammengelesen, am Vormittag 56, am Nachmittag 80.
(Vermutlich erwartet der Aufgabensteller, dass die durchschnittliche Einzelleistung errechnet werde. Die Unmöglichkeit einer derartigen Aufgabe erkennt sofort, wer in Ferientagen je selbst am Waldrand bei einem Feuerlein sass.)
2. Die zu Aufgaben geformten Probleme sollen womöglich dem Erfahrungs- und Interessenkreis der Kinder entnommen werden. Es ist nicht ohne weiteres anzunehmen, dass neunjährige Schüler sich schon um den Grosshandel interessieren und fraglich, ob sie sich auch nur etwas annähernd Richtiges vorzustellen vermögen bei folgenden Aufgaben: 4 Ladungen Obst zu 150 q, 7 Eisenbahnwagen Kohle zu 100 q, 2 Süssmostsendungen zu 350 hl. Ebenso wenig liegt im Interessenkreis des Unterschülers etwa die Frage, wieviel Zeit Peter »durchschnittlich« in 1, 3 oder 5 Tagen bei seinen Hausaufgaben verbringe, wenn er in der Woche insgesamt 1 Stunde hiezu benötigte. Es entspricht dem am Anfang dargelegten Ziel, wenn wir die Rechenfertigkeit des Kindes zum Durchdenken eben seines praktischen Lebens anwenden und vor allem auf der Unterstufe fremde Welten meiden.
3. Die sprachliche Fassung der Aufgaben muss dem kindlichen Verständnis angepasst, d. h. so klar wie möglich sein. Auch dann, wenn wir eine Prüfungsaufgabe stellen, wollen und sollen wir nicht das Sprachverständnis des Kindes, sondern seine Tüchtigkeit im Rechnen ermitteln. Wir sagen einem Drittklässler nicht: Eine Alp wurde mit 52 Kühen und 70 Haupt Jungvieh bestossen. Wie viele Tiere wurden also gesömmert?, dafür vielleicht: Es sind 52 Kühe und 70 Jungtiere auf eine Alp gebracht worden. Wie viele Tiere im ganzen?

Anschliessend wird eine kleine Aufgabensammlung für angewandtes Rechnen auf der Unterstufe gegeben. Sie möchte Anregung bieten zur Schaffung von eigenen, den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen angepassten Aufgabengruppen.
Es ist vorteilhaft, wenn wir das angewandte Rechnen in den Sachunterricht einbauen. Dann ergibt sich auch von selbst, dass die Aufgabensammlung nicht allzu buntscheckig wird, sondern jeweils ein und demselben Sachgebiet entstammt.

Wie sollen angewandte Aufgaben durchgearbeitet werden? Am Schlusse der im Augustheft der Neuen Schulpraxis veröffentlichten Arbeit über die Darstellung des Einmaleins wurde ein Plänchen zur Einteilung einer Rechenlektion gegeben. Die letzten 5 Minuten sind dort für angewandte Aufgaben vorgesehen. Die letzten Minuten der Rechenstunde, weil das Anwenden die oberste Stufe unseres rechnenden Tuns ist und im Unterricht als solche gekennzeichnet sein darf. Für einen Denksport sind die Kinder immer zu haben. Gut, so sei uns das Lösen der angewandten Aufgaben, das »Dahinterkommen« ein Sport. Damit will nun eigentlich nichts anderes gesagt sein, als dass das angewandte Rechnen eine fröhliche Angelegenheit sein solle. Die freundliche Haltung des Lehrers allein schon hat die Zauberkraft, die Klasse sogar für eine Rechenaufgabe zu begeistern. Wir wagen aber auch einmal eine Betriebsumstellung: Die Klasse wird in 2 Parteien aufgelöst. Alle Kinder haben die Aufgabensammlung und ein Blatt vor sich. Jeder Angehörige der Partei A darf der Partei B eine selbstgewählte Rechnung zur Lösung aufgeben. In gleicher Weise stellt B der Partei A Aufgaben. Die Ergebnisse müssen still aufgeschrieben werden. Zuletzt ist festzustellen, welche Partei die meisten richtigen Lösungen bringt.

Im 3. Schuljahr eignen sich angewandte Aufgaben auch für die stille Beschäftigung. Wir lassen die Tafelfläche oder das Blatt in zwei ungleiche Felder aufteilen. Ins grössere Feld links schreibt der Schüler die Aufgabe ab, ins Feld rechts daneben das Ergebnis oder die Gleichung. Findet er keine Lösung, dann setzt er anstelle des Ergebnisses einen Strich.

Aufgabe:	Lösung:
1. Ida trägt einen Einzahlungsschein zur Post. Darauf steht 6 Fr. 25 Rp. Sie bezahlt mit 10 Fr.	3 Fr. 75 zurück.
2.	

1. Klasse

Walter geht in die Ferien

1. Walter sitzt im Postauto. Im ganzen sind 15 Leute da. Jetzt hält das Auto an. Es steigen 4 Leute aus und 3 ein. Walter weiss sofort, wie viele jetzt da sind.
2. Beim Onkel ist es fein! Der hat 8 Kühe im Stall und noch 5 auf der Alp.

3. Im Hühnerhof sind 12 weisse und 5 graue Hühner. Der Onkel will noch 3 dazu kaufen.
4. Und da sind erst noch 6 Kaninchen. Georg sagt, gestern seien es noch 9 gewesen.
5. Walter und Georg machen am Abend das Kügelispiel. Jeder hat am Anfang 15. Am Schluss hat Georg 6 gewonnen und Walter 6 verloren.
6. Liseli will auch mitspielen. Sie fängt mit 12 an und gewinnt 7. Nachher verliert sie wieder 3.
7. Georg ist nicht zufrieden. Er hat von seinen 20 Kügeli nur noch 11.
8. Walter und Georg dürfen 12 Pflaumen unter sich verteilen.
9. Die Buben tragen Holz auf den Estrich. Georg sagt: 11 Zainen voll sind schon droben; sobald wir 15 haben, hören wir auf.
10. In Walters Schulklasse sind 8 Buben und 8 Mädchen. Georg sagt: Unsere Klasse ist grösser. Wir haben 11 Mädchen und 8 Buben.

Zahlen raten

Die Aufgaben unter diesem Titel sind keine »angewandten«; gleich jenen aber verlangen sie vom Kind, dass es den Lösungsweg selbst finde.
1. Ich denke eine Zahl. Wenn ich noch 5 dazu nehme, sind es 17.
2. Nimm 3 weg und dann noch 3, dann sind es 10.
3. Wie viel habe ich? Wenn ich 4 dazu täte, wären es 20.
4. 2 gleiche Zahlen sind zusammen 20. — 4 gleiche Zahlen sind zusammen auch 20.
5. 3 habe ich verloren; jetzt sind nur noch 8.
6. 2 habe ich noch dazu gekauft; jetzt sind 15.
7. Lege 5 dazu und nimm wieder 1 weg, dann hast du 18.
8. Nimm 3 weg und lege wieder 3 dazu, dann hast du 15.
9. Ich hatte 12; jetzt habe ich nur noch die Hälfte.
10. Es fehlen mir 4, ich habe ja nur noch 13!

2. Klasse

Jahrmarkt

1. Paul hat 1 Franken mitgebracht. Jetzt hat er schon für 10 Rappen Süsses gekauft.
2. Karussell fahren kostet 10 Rp. Ernst fährt 3 mal. Bleibt ihm noch etwas übrig von 40 Rp.?
3. Der Vetter schickt Hansli und Lineli aufs Karusell und bezahlt für sie 2 mal.
4. Hans hat Glück! Er hat nur noch 2 Fünfer übrig. Da kommt der Götti daher und schenkt ihm 1 Fünfziger.
5. Die Fünferstengeli sind fein. Hans kauft 6 Stück.
Seine Schwester Erna kauft für ihr ganzes Geld; sie hat zwar nur noch 15 Rappen.
6. Paul bringt von seinem Franken noch 5 Rappen heim, weil er nicht alles aufbrauchen will.
7. Achtung! Trudi kauft dem Bubi ein Fähnchen für 10 Rappen. Sie gibt 1 Fünfziger hin.
8. Wie viel bekommt jedes? Die Mutter hat gesagt: Da ist 1 Franken. Die Hälfte kannst du für dich brauchen und die andere Hälfte für Bubi.

9. Schade! Da ist ein feiner Ball. Er kostet 95 Rp. Aber Trudi hat nur noch 80.
10. Wieviel Geld hat Emil? Er sagt: Wenn ich 10 Rp. mehr hätte, könnte ich für 75 Rp. diese Sennenkappe kaufen.

Hühner und Eier

1. Wir haben 26 Hühner. 12 davon sind schneeweiss, 7 sind braun und alle andern schwarz. Wie viele?
2. Wie viele Hühner haben wir jetzt? fragt Ernst. Das kannst du rechnen, sagt die Mutter. Gestern hatten wir 26; da verkaufte ich 4 alte und kaufte dafür 7 junge.
3. Hans hat Sorgen. Er sollte die Hühner in den Stall jagen. Aber es sind erst 17 da, und es sollten 22 sein. Doch da kommen ja noch 4. Sind jetzt wohl alle im Stall?
4. Eggers haben dieses Jahr viele Hühnchen bekommen: Einmal 12, einmal 10, einmal 9.
5. Letzte Woche haben unsere Hühner fleissig gelegt: Am Montag 9, am Dienstag 10, am Mittwoch 8, am Donnerstag 6, am Freitag 10, am Samstag 7, am Sonntag 9 Eier.
6. Merkst du den Unterschied? Die Mutter verkauft 10 Eier, das Stück zu 10 Rp. Früher einmal kostete das Stück nur 8 Rp.
7. Robert weiss nicht mehr, was ein Ei gekostet hat. Er hat für 5 Stück 45 Rp. bezahlt.
8. Hat Elsi richtig gekauft? Sie bringt von 1 Franken noch 10 Rp. heim und im Körbchen 10 Eier. Das Stück habe 9 Rp. gekostet.
9. 20 Ostereier! 2 davon bekommt das Nachbarskind, und die übrigen dürfen Walter und Leni unter sich verteilen.
10. Rate, wie viele Ostereier hatte ich? 2 mal so viel und noch 4 dazu wären 20.

Zum Scherz:

1. Wer hat das schon gesehen? Wir haben Katzen mit 8 Beinen! Emil aber sagt: Wir haben Hühner mit 12 Beinen! Kurt hat es gemerkt und ruft: Das ist noch gar nichts; wir haben Kühe mit 24 Beinen.
2. Was ist das für ein Ungeheuer? Es hat 2 Köpfe, 2 Arme, 6 Beine — und galoppiert am Sonntag übers Feld.

3. Klasse

Wir kaufen Lebensmittel

Preisliste:

1 Volksbrot	39 Rp.	1 kg Würfelzucker	60 Rp.
1 Weissbrot	50 Rp.	1 kg Griesszucker	45 Rp.
1 kg Mehl	55 Rp.	1 kg Salz	30 Rp.
1 kg Hörnli	60 Rp.	1 kg Kartoffeln	15 Rp.
1 kg Reis	55 Rp.	1 frisches Ei	12 Rp.

Die Preise mögen von den Kindern daheim erfragt und dann eingetragen werden.

1. Robert kauft: 1 Volksbrot und ein Weissbrot.
Erika kauft: 1 kg Reis und 1 kg Würfelzucker.
Rosmarie kauft: 1 kg Mehl und 1 kg Kartoffeln.
Bringe selber solche Aufgaben!

2. Toni kauft: 6 frische Eier.
Irma kauft: 5 kg Kartoffeln.
Leo kauft: 2 kg Salz und 1 kg Reis.
Bringe selber solche Aufgaben!
3. Eine Frau bezahlt mit 2 Franken 1 kg Salz (zu 30 Rp.) und 1 kg Mehl (zu 55 Rp.).
4. Das Ladenfräulein hat falsch gerechnet. Sie zählt für Frau Tanner zusammen: 1 Fr. 60, 90, 70, 25 und 15 Rp. Frau Tanner legt 5 Fr. auf den Tisch und bekommt 1 Fr. 50 zurück.
5. Ernst hat 5 kg Kartoffeln gekauft. Mutter fragt: Was hat das kg gekostet? Ernst aber weiss nur noch, dass alle zusammen 80 Rp. gekostet haben.
6. Heute haben wir viel Geld ausgegeben, sagt die Mutter. Am Morgen 4 Fr. 80 und am Nachmittag 4 Fr. 70.
7. Gestern bezahlten wir die Milchrechnung. Es machte 28 Fr. 50. Da legte die Mutter 30 Fr. auf den Tisch.
8. Sind 80 Rp. noch genug Geld für 6 frische Eier, wenn das Stück 13 Rp. kostet?
9. Alfred hat 1 Fr. 10 bei sich. Er muss 1 kg Mehl für 55 Rp. und 1 kg Würfelzucker für 60 Rp. kaufen.
10. Lotti hatte 10 Fr. mitgenommen. Als sie aus dem Laden heim kam, hatte sie einen schweren Korb, in der Geldtasche aber nur noch 1 Fr. 60.

Auf der Post

1. Was kosten 4 Postkarten, 1 Zwanziger- und 3 Fünfermarken?
2. Hans erhält 2 Fr. Er muss ein Paket aufgeben und für das übrige Geld Zwanzigermarken kaufen. Der Postbeamte sagt, das Paket koste 60 Rp.
3. Ida trägt einen Einzahlungsschein zur Post. Darauf steht: 6 Fr. 25. Sie bezahlt mit 10 Fr.
4. Ernst hatte 2 Fr. bekommen und musste 5 Zwanziger- und 8 Zehnermarken holen. Jetzt bringt er die Marken richtig. Weil er in der Geldtasche nur noch einen Zehner hat, ist die Mutter nicht zufrieden.
5. Sind 4 Fr. genug Geld, wenn ich 10 Zehner-, 10 Zwanziger- und 10 Fünfermarken kaufen muss?
6. Emil bringt einen ganzen Wagen voll Pakete zur Post. Zwei kosten 90, eines 60, eines 40 und eines 30 Rp.
7. Anna bringt das Paket und die 90 Rp. wieder heim. Der Postbeamte habe gesagt, es koste 1 Fr. 20.
8. Ein Mann verlangt 8 Vierzigermarken und bezahlt mit 5 Fr.
9. Ich bringe 3 Einzahlungsscheine zur Post. Auf dem ersten steht: 2 Fr. 60, auf dem zweiten: 4 Fr. 10, auf dem dritten: 90 Rp.
10. Kaufe für 1 Fr. 50 Zehner- und Zwanzigermarken! Es sollen von beiden Sorten gleich viele sein.

Obsternte

1. Ernst und Rösli haben 7 Säcke voll Mostobst aufgelesen. Ernst möchte wissen, wie schwer die zusammen sind. Der Vater sagt, in jedem Sack werden so 50 kg sein.

2. Der Knecht richtet 1 q Gravensteiner für Doktors. Wie viele 20 kg-Körbe muss er füllen?
3. Diesen Herbst haben wir 150 kg Berner Rosen, 75 kg Boskop und 50 kg Gravensteiner gekauft.
4. Unser Nachbar ist zufrieden. Er sagt, er habe dieses Jahr 56 q Tafelobst geerntet; es fehlen nur 6 q, dann hätte er doppelt so viel wie letztes Jahr.
5. Eine Frau will 20 kg Tafeläpfel haben. Der Bauer verlangt für das kg 30 Rp.
6. Eine andere Frau bestellt 3 q Äpfel. Da muss sie für 1 q 25 Fr. bezahlen.
7. Der Bauer hat 2 q Apfelschnitze dörren lassen. Das kostet für jeden q 1 Fr. 80.
8. Walter, der Bauernbub will wissen, wieviel Most alle Fässer im Keller zusammen fassen könen. Er liest ab: 300 l, 250 l, 200 l, 90 l, 80 l.
9. Sein Vater will 370 l Süssmost machen. Welche von jenen Fässern nimmt er wohl dazu?
10. Wie viele 30 l-Tansen voll Saft braucht es, um ein 240 l-Fass zu füllen?

In ähnlicher Weise lassen sich die hier angeführten Erlebniskreise rechnerisch auswerten:

1. Klasse

Wir decken den Tisch (Tassen, Teller, Bestecke; zu viel, zu wenig gebracht)
Kinder beim Spiel (kommen und gehen; verstecken, suchen und finden)
Von der Eisenbahn (Wagen an- und abhängen; kurze und lange Züge)
Reife Pflaumen (Früchte verteilen)
Schlitten fahren (kommen und gehen, Schlitten besetzen)

2. Klasse

Kügelispiel
Geld sparen
Die neue Klasse (Zu- und Wegzug. Lehrmittel verteilen. Fehlende und übrige Bücher)
Bei den Tieren im Stall (Zuwachs, Abgang, Milchertrag)

3. Klasse

Vom Wandern (Lebensmittel-Einkauf. Wegstrecken, Wanderzeiten, Wegweiser)
Auf dem Gemüsemarkt (Kilo- und Halbkilopreise; Preisunterschiede)
Der Milchmann kommt (hl und l; ausmessen. Milchrechnung)
Im Tuchgeschäft (ganze und halbe Meter; Stoffpreise, Einkäufe)
Auf dem Bahnhof (Abfahrten und Ankünfte; Verspätungen; Fahrkarten-Kauf)
Kartoffelernte (gute und schlechte Ernte; q und kg; Verkauf, Verbrauch)

Wir zeichnen und malen Familienwappen

Von Ferdinand Hofmann

A. Die Entstehung der Wappen

Die folgende Begriffsbestimmung umfasst alles das, was als Wappen gilt:

Wappen sind bunte, vererbliche oder bleibende Kennzeichen eines Geschlechtes oder einer Familie, ferner einer Gemeinschaft oder eines Amtes (Land, Stadt, Bistum, Zunft, Gesellschaft), von symbolischer Bedeutung, dargestellt unter Zugrundelegung der Abwehrwaffe des mittelalterlichen Kriegers, des Schildes, der, als Symbol der persönlichen Ehre des Kriegers, die geeignetste Unterlage für das Ehrenzeichen »Wappen« bot.

Seyler setzt in seiner klassischen Geschichte der Heraldik die Entstehungszeit des Wappenwesens ins 12. Jahrhundert. Der Ritterstand, der Urheber des Wappenbrauches, gelangte im 12. und 13. Jahrhundert zu hohem Ansehen, was die Verallgemeinerung des Wappenwesens erklärt. Die Kreuzzüge trugen dazu bei, die Ausbreitung der Wappen in allen Ländern Europas in verhältnismässig kurzer Zeit zu ermöglichen, wobei aber die Wappenkunst bei jeder Nation ihr besonderes Gepräge erhielt. Durch Bemalung der Waffen (mittelhochdeutsch »wapen« = Waffen, Wappen), besonders aber des Schildes, machten sich die in ihre Rüstungen vermummten Herren, die mit ihren Reisigen und ihrem Gefolge gemeinsam ins Feld zogen, untereinander und vor dem Feinde kenntlich. Bei den Kampfspielen wiesen die Ritter ihre Ritterbürtigkeit und die Befähigung zum Turnier durch ihre Abzeichen, ihre Wappen, nach, die von den Herolden geprüft wurden. Sie beglaubigten die Wappen und beaufsichtigten ihre rechtliche Anwendung.

B. Wappenbeschreibung

Alte Geschlechter führen ihre Wappen heute noch. An einem Ehrenplatz im Wohnraum hängt der gezeichnete und gemalte Schild mit dem Abzeichen, darüber der Helm, die Helmzier und die Helmdecken, wie ein Bild eingerahmt. Hier bietet sich Gelegenheit zu freien Äusserungen der Schüler. Einer stammt aus einer Familie, die ein Wappen führt, und er beschreibt es. Andere berichten von prächtigen Glasscheiben mit Wappen, die sie in Wohnräumen sahen. Wieder andere zählen auf, auf welchen Gegenständen und an welchen Gebäuden sie schon Wappen gesehen haben.

Ist kein altes Wappen vorhanden, erfinden wir uns ein neues, denn der Wert des Wappens hängt nicht davon ab, wie alt es ist. Schaffen wir uns ein Wappen oder besitzen wir ein vererbtes, dürfen wir deswegen aber keine »Meinung bekommen wie Grossehunds Götti«, wie der Volksmund dummen Stolz bezeichnet, vielmehr müssen wir daran denken, dass sich das Wappen genau so von den Vätern auf die Kinder vererbt wie der Familienname, Geld und Gut, Fähigkeiten und Talente. Dieses Familienzeichen, das Wappen, das sich von Generation zu Generation fortvererbt, erinnert jeden seiner Träger daran, dass er nicht der Erste noch der Letzte ist, bloss ein Glied aus der kettenähnlichen Folge der Generationen.

Bei unserer Zeichenaufgabe, ein Wappen zu erfinden, wollen wir uns nicht ängstlich an die strengen Regeln der Heraldik halten, sondern der Phantasie freien Spielraum gewähren. Nur das eine müssen wir bedenken:
Wappen müssen auf grosse Entfernung hin leicht erkennbar sein. Deshalb besteht die Forderung zu Recht, die Einheit der Gestaltung, symbolische Formgebung, verlangt. Krallen, Schweif, Federn der Wappentiere, aber auch die Blumen u. a., müssen zweckbedingt gesteigert und vereinfacht werden.
Damit die Schüler einsehen, was unter Steigerung und Vereinfachung gemeint ist, vergleichen wir den fotografisch getreu abgebildeten Löwen im Schulbuch mit dem stilisierten Löwen irgend eines Wappens.
Vor der Arbeit geben wir dem Schüler (er mag dabei recht kräftig mitwirken) eine Übersicht über die ungeheure Reichhaltigkeit der **Schilderfiguren:**
1. Natürliche Figuren
a) Menschen. Frauen, Kinder, Männer. Könige, Mohren, wilde Männer usw., meist nach vorn gewendet.
b) Tiere. Hirsch, Hund, Eber, Pferd, Elefant, Stier, Steinbock, Gemse, Fuchs, Wolf, Adler, Pfau, Storch usw.
Löwe: Schreitend oder gehend, ein Vorderfuss erhoben. Zum Angriff steigend oder aufrecht, alle vier Füsse sichtbar. Auf den Hinterbeinen sitzend. Gekrüpft = zusammengekauert und liegend. Der Schwanz erhebt sich S-förmig über den Rücken und ist am Ende eingerollt, vielfach mehrmals gespalten. Schlanker Körper mit eingezogenem Bauche, schwungreich, weshalb die ganze Figur eine Schlangenlinie bildet. In älterer Zeit wurden die Löwen ganz zottig dargestellt, später nur an Mähne und Füssen.
Fische: Schwimmend, in waagrechter Stellung. Steigend, Kopf aufwärts gerichtet. Aufwärts gebogen, Kopf abwärts.
Schlangen: Im Angriff sich windend oder spiralförmig aufgerollt. Auch Krebse und allerlei Insekten können als Wappentiere dienen.
c) Pflanzen. Blumen (Natur- und Phantasieformen), drei gleiche Formen ergeben eine hübsche Schildfüllung. Kleeblätter. Bäume mit Ästen, Blättern und Früchten.
d) Himmelskörper. Mond, als Sichel, mit oder ohne menschliches Profil. Sonne, mit Gesicht, geraden oder geflammten Strahlen. Sterne, mit spitzen Strahlen.
2. Fabelgestalten
Einhorn, pferdeähnliches Tier mit spitzem Horn auf der Stirne.
Drache, mit Fledermausflügeln, weit aufgerissenem Rachen, grossen Zähnen und ausschlagender Zunge.
3. Künstliche Figuren
Werkzeuge. Hammer, Axt, Messer, Schere, Ackerbaugeräte usw.
Bauwerke aller Art. Häuser, Dächer, Tore, Brücken.
Gebrauchsgegenstände. Bekleidungsstücke, Schnallen, Kessel, Krüge, Musikinstrumente.
Monogramme. (Anfangsbuchstabe des Geschlechtsnamens). Siehe Abbildung des Sieberwappens.

Dürers Wappen weist eine Türe auf. Der Schüler Fuchs wird nicht lange studieren müssen, was er auf sein Wappen setzen will; der Fuchs als Wappentier ist für ihn das Gegebene. Schüler, die keine Wappengegenstände, die auf ihren Namen Bezug nehmen, wählen können, denken vielleicht an des Vaters oder ihren eigenen zukünftigen Beruf, wenn sie nicht schon während der Besprechung irgend einen Gegenstand, der sie reizt, ausgewählt haben. Vor Beginn der eigentlichen Zeichentätigkeit wird sich der Lehrer von jedem Schüler die gewählte Figur nennen und in Einzelfällen beschreiben lassen, damit er sich vergewissern kann, ob sich das Gewählte auch zur Darstellung eignet. Firmenmarken, z. B. die Migrosbrücke, der Maggistern usw., dürfen nicht nachgeahmt werden, weil dies strafbar ist.

C. Arbeitsgang

Ausser einem Zeichenblatt, weiss oder leicht getönt, erhält jeder Schüler ein Stück Zeitungspapier, z. B. 14 cm auf 15 cm, und eine Schere. Das Zeitungspapier wird der Länge nach einmal gefaltet und daraus, so gross als möglich, unter bester Ausnützung des Papieres, eine beliebige, schöne Schildform als Faltschnitt ausgeschnitten. Missrät ein Schnitt, erhält der Schüler ein weiteres Blatt. Nach fünf Minuten ist ohne Quälerei und Zeitverlust der Wappenschild auf dem mit einem Rand versehenen Zeichenblatt, das auch die senkrechte Mittellinie aufweisen muss, abgezeichnet, weil der Schüler den Faltschnitt als Schablone benützen darf.

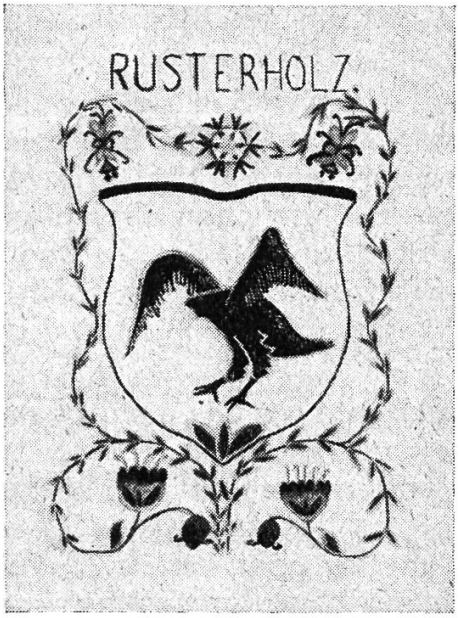
Die Wappenfigur mag zuerst auf einem Probeblättchen entworfen werden. Nach der Begutachtung durch den Lehrer — Korrektur nur in Worten, nicht in vernichtenden Bleistiftstrichen — zeichnet sie der Schüler endgültig auf den Schild, wobei er sein Augenmerk auf gute Raumverteilung zu richten hat. Will der Zeichner mehrere gleiche Figuren auf dem Schilde sehen, mag er sich ruhig eine Schablone anfertigen und sie benützen. Die zwei grimmigen Löwen auf dem Hegglinwappen (siehe Abbildung) sind so entstanden. Für kreisförmige Blumen oder Sonnen benütze man einen Zirkel und quäle sich nicht viertelstundenweise damit ab, einen Kreis von Hand zu zeichnen, was dann doch nicht gelingt.

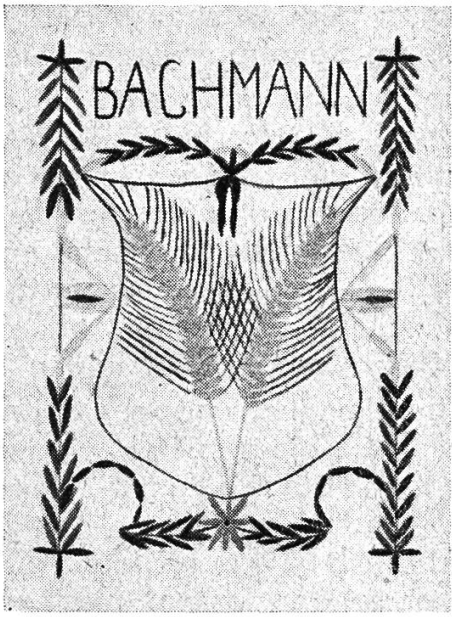
Die fertig vorgezeichneten Wappen können vielleicht von einem Blumengewinde umrankt werden, wenn in früheren Zeichenstunden einfachere Vorübungen im phantasiemässigen Pflanzenzeichnen vorangegangen sind. Eine Kurve aus Zeitungspapier kann gute Dienste leisten, wenn die Hauptrichtung der Stengel gesucht wird. Langsam arbeitende Zeichner verzichten auf diesen Schmuck. Der Geschlechtsname wird in Druckbuchstaben über das Wappen gesetzt. Auf den Helm mit Zier und Decken kann bei der Schaffung neuer Wappen ruhig verzichtet werden. Das Vorzeichnen wird eine an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnte Klasse ungefähr drei Stunden beschäftigen.

Familienwappen. Neuschöpfung 13- und 14jähriger Schüler von Schönenberg. Format: 25×32 cm. Die schwachen Grautöne sind in den Originalen leuchtende Gold- und Silberbroncefarben, z. B. ein Silber- und ein Goldschlüssel im Frick-Wappen.

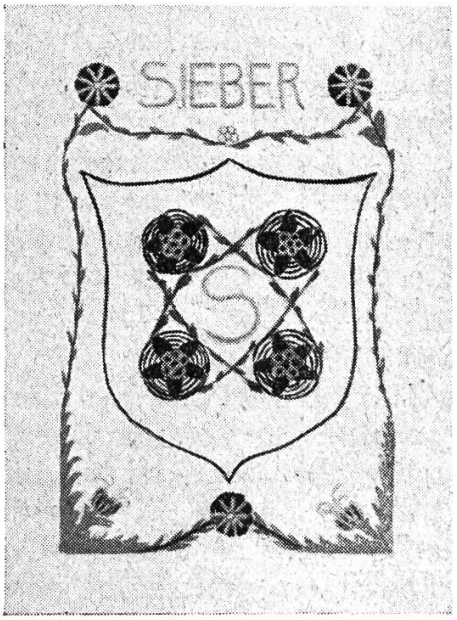
KÄUN.

HEGGLIN


RUSTERHOLZ.


BACHMANN

FRICK.


SIEBER
S

Das Malen der Zeichnung mit Wasserfarbe und Haarpinsel (allenfalls mit Buntstiften) darf drei weitere Zeichenstunden beanspruchen. Wandtafelanschrift:

> Die heraldische Palette kennt in der Regel nur vier Farben oder Tinkturen:
> rot blau grün schwarz
> und die beiden Metalle:
> Gold und Silber
> Nicht alle Farben verwenden!

Der Schildgrund wird nicht bemalt, nur die Schildfigur und der Schildrand. Die Bewehrung der Wappentiere (Krallen, Schnabel, Hörner, Zunge) muss von der Grundfarbe (Papiergrund) und der Färbung des Wappentieres abstechend getönt werden. Beim Ausmalen der Blumenranken ist der Schüler an keine hemmenden Vorschriften gebunden und darf die Farben mischen, abstufen und nach seinem Belieben wählen.

Ein Hauptspass ist das Malen mit Gold und Silber! Der Lehrer wird seine liebe Not haben, bis er die Klasse davon überzeugt hat, dass nicht zu viel vergoldet und versilbert werden darf. Die Marabu-Werke haben Gold- und Silberfarben in Fläschchen streichfertig auf den Markt gegeben, die sehr ausgiebig sind. Diese Farben unterscheiden sich von den bekannten Bronzen darin, dass sich Pinsel und Farbschalen leicht mit kaltem Wasser reinigen lassen. (Bezugsquelle: Gebr. Scholl AG., Zürich)

Das Motiv »Familienwappen« kann auch in angewandten Zeichenaufgaben später wieder einmal auftreten.

Schachtelbemalung, das Wappen inmitten der Deckeloberseite.

Heftumschläge für die Aufsatzhefte, aber erst kurz vor dem Examen anfertigen lassen, damit nicht noch weitere »Wappen« dazu kommen!

Die Technik mag bei einer Wiederholung geändert werden:

1. Redisfeder und Farbstifte.
2. Buntpapierschnitt.
3. Besitzt die Klasse schon genügend Fertigkeit im Silhouetten- und Buntpapierschnitt, aber nur wenn diese Vorstufe erreicht ist, liesse sich auch ein kleiner Linolschnitt ausführen, den der Schüler als Briefkopf auf leere Briefbogen, in die obere linke Ecke, aufdrucken könnte. Als Exlibris ist ein Familienwappen ganz besonders geeignet.

Hausaufgabe: Lege dir eine Sammlung von Wappen aller Art an (Ausschnitte aus Zeitschriften, Reklamemarken)! Schreibe Erklärungen unter die aufgeklebten Bilder!

Betrachten von Kunstbildern (Wappenentwürfe von Dürer) und von Wappenscheiben (im Landesmuseum, in Burgen, Schlössern, Ratssälen), aber erst nach der eigenen Arbeit.

Über die Notwendigkeit des Benützens vorbereiteter Unterrichtsstoffe

schreibt Dr. Max Oettli im Maiheft 1937 der Neuen Schulpraxis:

»... Es ist nämlich einfach nicht wahr, dass ein Lehrer imstande ist, alle Stunden, die er geben soll, gut vorzubereiten. Wahr ist — wenigstens hat das vom Unterricht des Schreibenden gegolten — dass das Unterrichten um so schiefer geht, je gründlicher man alles selbst vorbereiten will. Viele Gründe könnten aufgezählt werden, warum dem so ist. Gerade der gute Lehrer wird also die Nahrung, die er seinen Schülern verabfolgt, zu einem grossen Teil vorgekocht zu beziehen suchen und zufrieden sein, wenn es ihm gelingt, stets etwas Frischkost beizumengen. Das ist das eine: Der Lehrer hat Bedarf nach vorbereitetem Unterrichtsstoff ...«

Aufsätze für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe

in **noch lieferbaren** Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Sämtliche noch lieferbaren Nummern werden auf Wunsch gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte **zur Ansicht** gesandt. Der Preis beträgt für ganze Jahrgänge Fr. 6.—, für Einzelhefte vollständiger Jahrgänge (IV und VII) 60 Rp, (von 10 Heften an 50 Rp.), für Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp. (Inlandsporto inbegriffen). Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St.Gallen.

	Jahrgang	Heft
Weihnachten naht (1. und 2. Schuljahr)	II	12
Vom Silvester zum Neujahr (1. bis 3. Schuljahr)	III	12
Der gestrenge Herr Winter (1. Schuljahr)	IV	1
Am warmen Ofen (1. und 2. Schuljahr)	IV	2
Ostern (1. bis 3. Schuljahr)	IV	3
Hans im Glück (2. Schuljahr)	IV	6
Vom Samenkorn zum Butterbrot (2. Schuljahr)	IV	7
Die Post (3. Schuljahr)	IV	9
Von den Holzhauern (1. bis 3. Schuljahr)	IV	10
St. Nikolaus macht Schulbesuch (1. bis 3. Schuljahr)	IV	11
Unser Geld (2. und 3. Schuljahr)	IV	12
Beim Schuhmacher (1. und 2. Schuljahr)	V	1
Am Futtertisch (1. bis 3. Schuljahr)	V	1
Grosse Wäsche (1. bis 3. Schuljahr)	V	6
Ich weiss euch eine grüne Stadt (1. und 2. Schuljahr)	V	7
Im Laden (1. bis 3. Klasse)	V	8
Schneeflöckchen, Weissröckchen (1. Schuljahr)	V	11
Es weihnachtet (1. bis 3. Schuljahr)	V	12
In der Schmiede (1. und 2. Schuljahr)	VI	2

	Jahrgang	Heft
Robinson im Gesamtunterricht des 3. Schuljahres	VI	2
Stoffplan für den Gesamtunterricht im 1. Schuljahr (1. Teil; Sommerhalbjahr)	VI	4
Auf der Blumenwiese (1. bis 3. Schuljahr)	VI	5
Rote Kirschen ess' ich gern (1. und 2. Schuljahr)	VI	6
Verkehr auf der Strasse (1. bis 3. Schuljahr)	VI	7
Schneck, Schneck, komm heraus! (1. und 2. Schuljahr)	VI	9
Stoffplan für den Gesamtunterricht im 1. Schuljahr (2. Teil; Winterhalbjahr)	VI	10
Der Wind, der Wind, das himmlische Kind (1. und 2. Schuljahr)	VI	11
Robinson als Jäger (3. Schuljahr)	VI	11
Der Schneemann (1. bis 3. Schuljahr)	VI	12
Stoffplan für den Gesamtunterricht im 2. Schuljahr (1. Teil; Sommerhalbjahr)	VII	2
Der Apfelbaum im Blütenkleid (1. und 2. Schuljahr)	VII	4
Der Hühnerhof (1. bis 3. Schuljahr)	VII	5
Unsere Wasserversorgung (3. Schuljahr)	VII	6
Will ich in mein Gärtlein gehen (1. und 2. Schuljahr)	VII	6
Am Bächlein (1. bis 3. Schuljahr)	VII	7
Vom Obst (1. bis 3. Schuljahr)	VII	9
Stoffplan für den Gesamtunterricht im 2. Schuljahr (2. Teil; Winterhalbjahr)	VII	10
Robinson bezwingt das Wasser (3. Schuljahr)	VII	11
Hurtig, Kinder, kommt zu Tisch! (1. und 2. Schuljahr)	VII	12

Aufsätze für den deutschen Sprachunterricht auf der Mittel- und Oberstufe

in **noch lieferbaren** Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis Siehe die Bezugsbedingungen auf Seite 457

Wenn neben dem Titel eines Beitrages nicht in Klammer bemerkt wird, ob er für die Mittel- oder für die Oberstufe bestimmt ist, handelt es sich um eine Arbeit, die beiden Stufen dienen kann. Unter »Mittelstufe« sind hier das 4. bis 6. Schuljahr, unter »Oberstufe« das 7. bis 9. Schuljahr (Primar- und Sekundarschule) zusammengefasst.

	Jahrgang	Heft
Planmässige Zwischenübungen im Aufsatzunterricht	II	1
Aus unserer Aufsatzwerkstatt (Mittelstufe)	II	12
Das Ave Maria von Segantini (Bildbetrachtung; mit einer ganzseitigen Abbildung)	IV	1
Übungen im treffenden Ausdruck (Mittelstufe)	IV	1
Von Regen und Sturm, Wassernot und Lawinen (Diktatstoffe)	IV	1
Strasse und Verkehr (Sprachübungen)	IV	2
Die Strasse (Wortschatzübungen; Mittelstufe)	IV	2
Helle Augen (Beobachtungsübungen)	IV	3
Feine Ohren (Beobachtungsübungen)	IV	4
Vom Jahrmarkt (Sprachübungen)	IV	5

	Jahrgang	Heft
Vom Haus (Wortschatzübungen; Mittelstufe)	IV	5
Regenwetter (stilistische Übungen)	IV	6
Drei Tellenbilder (Bildbetrachtungen; mit 3 ganzs. Abb.)	IV	7
Von der Arbeit am Sprechchore	IV	8
Im Walde (Wortschatzübungen)	IV	8
Die Erarbeitung eines Sprechchors	IV	9
Albumpoesie	IV	10
Zwischen den Zeilen (freies Unterrichtsgespräch; Mittelstufe)	IV	11
Der Winter in den Sprachlehrstunden (Sprachübungen)	IV	12
Zwei Mächte (Bildbetrachtung; mit einer ganzs. Abb.)	V	1
Aufsatzvorbereitung?	V	1
Zum Rechtschreibunterricht (Mittelstufe)	V	3
Albumsprüche	V	3
Arbeitsstätten (Beobachtungsübungen)	V	3
Bildersprache und Redensarten	V	5
Der allgemeine und der treffende Ausdruck (Mittelstufe)	V	5
Aus dem Handwerkerleben (Wortschatzübungen)	V	5
Kampf dem Schwammwort »machen«	V	6
Raub- und Verwüstungszüge im Schwabenkrieg (sprachliche Auswertung eines Bildes im Anschluss an eine geschichtliche Bildbetrachtung; mit einer ganzs. Abb.	V	6
Von Krankheit und Verwundung (Sprachübungen)	V	7
Kurzaufsätze	V	8
Übungen im Satzbau	V	8
Der Grosse Duden, ein Stilwörterbuch der deutschen Sprache (Sprach- und Rechtschreibübung; Mittelstufe)	V	10
Kindersprechchor (grundsätzliche Arbeit; 2 Beispiele: Die Heinzelmännchen, Der Schneiderjunge von Krippstedt)	V	10
Die Vorvergangenheit (Mittelstufe)	V	12
Zielbewusste Stilschulung	V	12
Im Winter (Wortschatzübungen)	V	12
Das Eigenschaftswort in der Ausdrucks- und Stillehre	VI	2
Trennungsregeln (Mittelstufe)	VI	3
Nis Randers (Gedichtbehandlung; Oberstufe)	VI	3
Phonetik auf der Sekundarschulstufe	VI	4
John Maynard (Gedichtbehandlung; Oberstufe)	VI	4
Durch Begriffsspaltung zum treffenden Wort	VI	6
Durch Feld und Wiese (Wortschatzübungen)	VI	6
Die Aussprache des Schriftdeutschen	VI	7
Wie wir Wortschatzübungen vornehmen (Mittelstufe)	VI	8
sagte . . . sagte . . . sagte . . .	VI	9
Im Herbst (Wortschatzübungen)	VI	10
Jugendschriften und Schulbibliothek	VI	10
Neue Arbeitswege im Rechtschreibunterricht der Gesamtschule	VI	11
Gegen den gedankenlosen Gebrauch des Wortes »gehen«!	VI	11
Zusammengesetzte Zeitwörter (Mittelstufe)	VI	11

	Jahrgang	Heft
Die Zeit (Sprachübungen)	VII	1
Beobachtungsaufsätze	VII	1
Beschreibungen	VII	2
Durch Vermenschlichung zum lebendigen Ausdruck	VII	2
Die Waschfrau (Berufs- und Lebenskunde; Oberstufe)	VII	3
Aufsatzschwache Schüler	VII	5
Der Wille des Menschen (Lebenskunde; Oberstufe)	VII	5
Rechtschreibübungen	VII	6
Erlebnisaufsätze	VII	6
Rahmenthemen	VII	7
Schwulstophiles schreibt: »Ich befand mich«	VII	8
Von der Hauptwörterkrankheit (Oberstufe)	VII	10
Das Geheimnis des erfolgreichen Aufsatzunterrichtes	VII	11
Ein Krippenspiel	VII	11
Die Aufsatzkorrektur	VII	12

Aufsätze zum Fremdsprachunterricht

in **noch lieferbaren** Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis Siehe die Bezugsbedingungen auf Seite 457

	Jahrgang	Heft
Französisch im Freien	II	1
Vermittlung und Aneignung des Wortschatzes im fremdsprachlichen Unterricht (Französisch)	II	12
The Snow-Man	IV	1
Behandlung einer Erzählung (Französisch)	IV	2
Die Technik der Lektüre (Französisch)	IV	6
"Much" and "Many"	IV	7
Das Diktat im fremdsprachlichen Unterricht (Französisch)	IV	12
Die Schwierigkeiten der Konjugation im fremdsprachlichen Unterricht (Französisch)	V	6
Zahlen und Gesang im Dienste der Phonetik im fremdsprachlichen Unterricht (Französisch)	V	12
Gründliche Einübung der englischen Relativpronomen	VI	2
Phonetik auf der Sekundarschulstufe	VI	4
Hundert Verben zu gründlichen Konjugationsübungen im Französischunterricht	VI	12
Einführung in die Progressive Form (Englisch)	VII	6
Zur Veränderlichkeit des Particip passé	VII	12

Nr. 18 der Mitteilungen der Linoleum AG. Giubiasco

enthält eine grosse Anzahl schöner Aussen- und Innenaufnahmen neuer schweizerischer Gross- und Kleinbauten. Die beigefügten Beschreibungen geben wertvolle Aufschlüsse über deren zweckmässigste äussere und innere Gestaltung. Wer sich für modernes Bauen interessiert, wird sicher erfreut sein, auch diese Nummer wieder gratis beziehen zu können. Bestelladresse: Speditionsbureau der Linoleum AG. Giubiasco in Zug.

Achtung! D'r Schuelschatz!
ein lustiger Zweiakter für vier Herren u. drei Damen, Preis Fr. **1.80**

Ä heikle Fall
ein glänzender Einakter f. fünf Herren u. zwei Damen, Preis Fr. **1.40**

Äm Blasius si Himmelfahrt Dreiakter, Preis Fr. **2.40**

Die neuen Theaterschlager für Saison 1938/39 sind erschienen.
Verlangen Sie Auswahl gegen Portovergütung

K. FREULER & JENNY-FEHR, GLARUS-P.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

Staubsauger und Blochapparate

SIX MADUN

authentische Schweizerfabrikate von stets höchster Zuverlässigkeit

Verlangen Sie unsern Prospekt oder unverbindliche Vorführung

SIX MADUN-WERK, Sissach (Baselland)
Filialen in **Basel, Bern, Bellinzona, Lausanne, St. Gallen, Zürich**

Die Reichhaltigkeit der Neuen Schulpraxis ist zum grossen Teil unsern Inserenten zu verdanken. Deshalb bitten wir Sie, sie zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis zu beziehen. Wir dürfen sicher um so mehr auf Ihre Unterstützung zählen, als wir nur einwandfreie Inserate zur Veröffentlichung annehmen. Besten Dank für Ihre Mithilfe!

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773 *Zürich*

NUXO
NUSS — NAHRUNG

NUSSA-Speisefett, der gesunde Brotaufstrich

NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke

NUXO-Haselnußcréme zum Brotaufstrich u. als Tortenfüllung

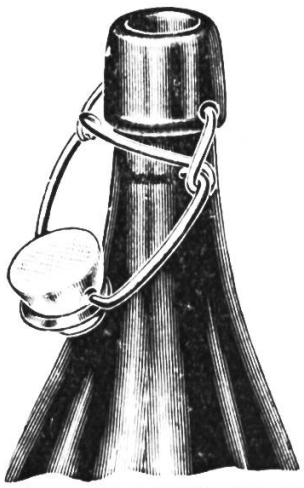
Verlangen Sie Prospekte u. Rezepte aus dem
NUXO WERK J. KLÄSI, Rapperswil (St.G.)

Chordirektoren

Suchen Sie ein schönes, religiöses Lied, ein bewährtes Volkslied, einen neuen Jodelchor in Einzelausgaben für Männer-, gem. Chor oder für Frauen- oder Schülerchor ... dann bei
Hans Willi, Volkslieder, in **Cham**

Trinkt Süssmost; er stillt den Durst und ist gesund!

Süssmost-Flaschen



komplett mit Bügelverschluss, ungeeicht, aus widerstandsfähigem Grünglas. Wir empfehlen besonders unsere beliebten

Originalharasse:

50 Stück 1 Liter
zum Totalpreis von **Fr. 22.—**

26 Stück 2 Liter
zum Totalpreis von **Fr. 18.—**

franko Empfangs-Station. Verpackung und Gebrausanweisung inbegriffen.

Glashütte Bülach

Bestellung Senden Sie gegen Nachnahme:
1 Harass mit **50 Stück 1-Liter-Flaschen** mit Bügelverschluss
1 Harass mit **26 Stück 2-Liter-Flaschen** mit Bügelverschluss
Nichtgewünschtes bitte durchstreichen

Name .....

Adresse ..... Bahnstation .....

Schneiden Sie dieses Inserat aus und schicken Sie es in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert an die **Glashütte Bülach** in **Bülach.**

Farbdose „PINX"
mit 6 **grossen** Knöpfen in Aluminium-Schalen
Gebr. Zürcher, Zürich

Noten-Vervielfältigungen
Der billige Notendruck
auch nach eigener Abschrift!
Opalo Naef, Zürich 7
Streulistr. 66, Tel. 47.083

Schreiben Sie bitte: *Bezug nehmend auf Ihr Inserat in der Neuen Schulpraxis bestelle ich ....*

BERN-RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung **A. Nussbaum,** Neuengasse 30 I. Stock (beim Bahnhof) Mittag- und Abendessen 1.30, 1.70, 2.10

In der Schule weiss jedes Kind,
dass Bischof-Tafeln die besten sind.
J. A. BISCHOF · WANDTAFELFABRIK · ALTSTÄTTEN (ST. GALLEN) · TEL. 77

Geistige und körperliche
Spitzenleistungen
erreichen Sie mit Dr. O. Brunner's verstärkten
Lecithin-Pillen!
Hervorragende und sichere
Nervenstärkung
1/1 Fl. Fr. 8.50 (Kurpackung)
1/2 Fl. Fr. 5.—
PARADIESVOGEL-APOTHEKE ZÜRICH
PARADIESVOGEL-APOTHEKE
Zürich 1 - Limmatquai 110 - Telephon 23 402

Erdbeerpflanzen
milbenfrei
gemacht durch Spezialgasverfahren. Bewährte Massensorten u. viele Neuheiten in starker Ware. Verlangen Sie beschreibende Gratis-Sonderliste mit Kulturanweisg., auch Hauptpreisliste.
Zulauf Wildi
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf

Bouclé-Linoleum
und
Super-Walton-Kork
sollten in keiner Wohnung fehlen

Bouclé ist eine schweizerische Linoleum-Neuheit
Bouclé wirkt im Wohnraum wie ein gefälliger Teppich
Bouclé befreit die Frau vom vielen Putzen u. Klopfen
Bouclé ist in den preisgünstigsten Stärken erhältlich

Jedes Linoleum-Fachgeschäft kann Sie beraten

Giubiasco Linoleum
dauerhaft, hygienisch, farbenfroh

Freie Besichtigung unserer Erzeugnisse:
Zürich, Talstrasse 9 **Bern**, Gurtengasse 3

Super-Walton-Kork ist elastisch und fusswarm
Super-Walton-Kork lässt sich auch gut reinigen
Super-Walton-Kork für Schlafräume, Küche und Bad
Super-Walton-Kork ist der wirtschaftlichste Belag

Weniger Arbeit!
Gleiche Kosten!
Mehr Erfolg!
wenn Sie alle Ihre Inserate für alle Zeitungen und Zeitschriften stets durch uns besorgen lassen
ORELL FÜSSLI ANNONCEN

KÜSSNACHT a/R. Engel ren. 1938

Ältestes historisches Gasthaus. **Alter Ratsaal.** Hier tagten die Boten der Eidgenossen am Jahrestag anno 1424 — **Goethestube.** Besuch von Joh. Wolfgang v. Goethe 7. X. 1797. — Mässige Preise. Freundliche Bedienung. Besitzer: Emil Ulrich.

St. Beatenberg

Erholungsheim Pension Firnelicht

ruhig inmitten Wiesen und Wald mit herrlichem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Geschützte Einzelbalkons für Sonnenbäder. Schöner schattiger Garten mit Liegewiese. Rein vegetarische Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät (biologisch angebautes Gemüse.) Pension Fr. 7.50 bis 9.50 **Th. Secretan und Schwester A. Sturmfels**

Kurhaus und Wildpark **Rothöhe**

bei **Oberburg-Burgdorf.** Wunderbare Rundsicht. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.— an. Telephon Burgdorf 23.

Italienische Riviera

Varazze (32 km westlich von Genua)

Pensione Maria Luisa

Ganzjährig geöffnet. Fliess. Wasser. Garten. Terrassen. Gepfl. Küche. Ausgedehnter, sandiger Strand (Eigene Kabinen). Wälder, schöne Spaziergänge. Verlangen Sie Prospekte und Pauschal-Arrangements. **Man spricht deutsch!**

Volkshaus Burgvogtei

BASEL

am Klaraplatz, Tramhaltestelle 4, 8. Grosser neu renovierter Saal. Bekannt für gute Küche zu billigsten Preisen. Schulen Spezialpreise. Schöner Garten. Höflich empfiehlt sich die Verwaltung

Ober-Albis Bergrestaurant **WINDEGG**

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine Reduzierte Preise Henri Baumann, Tel 923176

KÜSSNACHT a. Rigi - Gasthaus z. Widder

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei.

Paul Müller.

Mikroskopische Präparate

aus allen Gebieten der Naturwissenschaften

Mikroskopische Bestecke

in reicher Auswahl

Verlangen Sie Angebot

Carl Kirchner, Bern

Das Haus der Qualität

Theaterverlag

A. Sigrist, Wetzikon-Zch.

Telephon 978.050

Grosses Lager in Theaterstoff

Verlangen Sie Gratiskatalog

Das neue IDEAL-betriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von † Fr. Krebs, Bern.

Silberne Medaille 1914

163 Seiten stark zum stark reduzierten Preis von Fr. —.90.

C. F. Breuninger

Verlag v. Edw. Erw. Meyer's Idealbuchhaltung / **Aarau**